

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes u. d. allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Sämmtliche für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Diese Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Das neue Ministerium.

Wien, 30. November. Das neue Ministerium ist gebildet, es besteht aus folgenden Mitgliedern: Vorsitz und Inneres: Paul Freiherr Gautsch v. Frankenthurn; Unterricht: Vincenz Graf Latour-Baillet; Justiz: Dr. Ignaz Edler v. Ruber; Finanzen: Dr. v. Böhm-Bawerk; Handel: v. Körber; Eisenbahnen: v. Wittel; Ackerbau: von Bylandt-Mheidt (gewesener Sectionschef im Unterrichtsministerium); Landesverteidigung: Graf Welfersheim b.

Die Zusammensetzung des neuen Ministeriums, in dem sich Freiherr Gautsch und Graf Welfersheim als Mitglieder des Cabinets Badeni befinden, läßt auf den ersten Blick erkennen, daß es ein Beamten-Übergangsministerium ist, dem die Aufgabe zufallen soll, die wichtigsten Geschäfte zu erledigen und wieder geordnete parlamentarische Verhältnisse herzustellen. Da der neue Ministerpräsident, um überhaupt regieren zu können, die durch den Erlaß der Sprachenverordnungen geschaffene Lage berücksichtigen muß, so wird es sich schon sehr bald entscheiden, ob Freiherr Gautsch von Frankenthurn mit den Slaven gegen die Deutschen Stellung nehmen will, was sehr wahrscheinlich ist. Vorläufig scheint sich der neue Ministerpräsident die Unterstützung des verfassungstreuen Großgrundbesitzes sichern zu wollen; auch wird er, wenn nicht alle Anzeichen trügen, mit den Christlichsocialen Fühlung suchen, so daß er, falls seine vermuthlichen Absichten verwirklicht würden, eine aus den Tschechen, Polen, Römelingen, dem verfassungstreuen Großgrundbesitz und den Christlichsocialen gebildete feste, wenn auch nicht officielle Mehrheit gegenüber den drei deutschen Oppositionsparteien und den Socialdemokraten besäße. Diese Minderheit hat also alle Ursache, gerade jetzt sehr auf der Hut zu sein.

Badeni's Sturz.

H. K. Kasimir Graf Badeni ist österreichischer Ministerpräsident gewesen. Sein Verschwinden in der Besetzung der politischen Bühne, längst schon durch die von ihm in Westösterreich angebahnte polnisch-sarmatische Wirtschaft unabweislich bedingt, erfolgte just zur rechten Zeit, um den gewaltig aufschäumenden Widerwillen des deutschen Volkes der Ostmark gegen die geradezu wahnwitzige Gewalttherrschaft einzudämmen und die bereits sehr hoch

gehenden Wogen der durchaus natürlichen Erregung in das ausgewaschene Bett der gewohnten Ordnung zurück zu leiten. Der durch die gänzlich unerwartete Entlassung des Urheber der tief wurzelnden Bewegung hervorgerufene Rückschlag in der öffentlichen Meinung, die plötzliche Befreiung von einem als unerträglich erkannten Uebel machen es erklärlich, daß sich aus unzähligen deutschen Herzen ein heller, weithin schallender Jubelruf lösrte, wie er sich wohl der Kehle eines heimtückisch Ueberfallenen und Gefesselten entringt, dem es glückt, mit Anspannung all seiner Muskelstärke die Bande zu zerreißen, mit welchen hinterlistige Gewalt seine freien Glieder umschlang. Und von diesem Gesichtspunkte aus ist die jauchzende Freude der letzten Tage in allen deutschen Gauen dieses Reiches zu verstehen und gutzuheißen, mag auch der kühl und leidenschaftslos abwägende Verstand eher zu Widerspruch als zu Billigung geneigt sein.

Jetzt aber, da der laute Jubel verklungen und der ganze Ernst der dormaligen Bedrängnis und Noth unseres Volkes wiederum in den Vordergrund getreten ist, muß vor allem die auf dem Vertrauensmännertage der Deutschen Volkspartei in Graz am vergangenen Sonntag bereits berührte Frage genau ins Auge gefaßt und erörtert werden, die Frage, was denn die Ostmarkdeutschen durch den Rücktritt des Polizeigrafen eigentlich gewonnen. Aus der mit ruhigem Blute auf diese Frage zu gebenden Antwort geht hervor, daß die Deutschen zu lärmenden Siegesfeiern eigentlich keinen Anlaß haben, denn nur ein Mann ist gegangen, das System ist gelieben. Diese Antwort lautet nämlich: Die Deutschen erzwangen sich die Genugthuung, daß einer ihrer verschlagensten Gegner und der Todengräber des verfassungsmäßigen Lebens in diesem Staate mit seinen, durch die Erlassung der zu Unrecht bestehenden Sprachenverordnungen am ärgsten bloßgestellten Kollegen aus dem Amte scheiden mußte.

Ist damit die Zurücknahme der Sprachenverordnungen, die Beseitigung des bedenklichen polnischen Einflusses auf die äußere Politik des Reiches, ist damit die Geneigtheit ausgesprochen, den unablässigen und auf die Zurückdrängung des Deutschthums in erster Linie abzielenden slavischen Forderungen einen festen Damm zu setzen? Mit nichten. Gewiss ist nur das Eine, daß der „Altösterreicher“ Unterrichtsminister Freiherr Gautsch von Frankenthurn ein neues Ministerium bilden wird. Aus dieser Thatsache dürfen die Deutschen, wenn sie des letzten Jahrzehntes nicht vergessen wollen, rosigte Hoffnungen nimmermehr schöpfen, ja, sie müssen, falls sie als ernste Politiker Ueberraschungen nicht erleben wollen, sogar darauf gefaßt sein, daß der gegen sie geführte, zweifellos auf einem weitreichenden Plane beruhende Kampf von anderen, geschickteren Männern mit größerer Thatkraft und

besserer Ueberlegung und daher viel schärfer als bisher werde fortgeführt werden.

Wer leichtblütig genug ist, diese Annahme als inhaltslose Befürchtung gering zu achten, der vergegenwärtige sich die Lage. Die Regierung muß, aus welchen Männern sie immer bestehen möge, vor allem den einstweiligen Ausgleich mit Ungarn unter Dach und Fach bringen. Zu diesem Ende muß sie die Obstruction, ohne die Sprachenverordnungen zurück zu nehmen, willfährig machen, wenn es sich auch nur um ein dreimonatliches Abkommen handeln sollte, wie es die Deutsche Volkspartei in Vorschlag brachte. Wegen dieses selben Ausgleiches muß die Regierung aber auch den Slaven, oder sagen wir der bisherigen Mehrheit im Abgeordnetenhaus irgendwie gefällig sein, ganz abgesehen von der Aufrechterhaltung der Sprachenverordnungen, deren Aufhebung den schärfsten Widerstand der Jungtschechen zur Folge hätte. So zwischen Scylla und Charibdis festgefahren, wird das künftige Ministerium die Deutschen zu beschwichtigen und hinzuhalten suchen, um unterdessen mit den Slaven und Römelingen einen neuen und aussichtsvolleren Feldzugsplan auszuarbeiten, dessen Ausführung nach der vorläufigen Erledigung des Ausgleiches zu beginnen hätte. An eine Parlamentsmehrheit zu denken, in der sich die deutschen Parteien befänden, kann einer Regierung nicht in den Sinn kommen, an deren Spitze oder in deren Mitte die Excellenz Gautsch zu finden ist, derselbe Mann, der die Schule Taaffe's mit unverkennbarem Erfolge genoss. Zudem — und das muß vor allem festgehalten werden — befürchtet heute noch keine österreichische Regierung von dem Widerstande einer rein deutschen Opposition besondere, unüberwindliche Schwierigkeiten. Die vergangene Woche ist auch in dieser Hinsicht sehr lehrreich.

Nehmen wir nun aber, ohne mit der Thatsache zu rechnen, daß der polnische Einfluß in Regierungskreisen durch die „Abfuhr“ Badeni's keineswegs aufgehoben ist, den denkbar günstigsten Fall an, daß das künftige Cabinet im Ernste daran gienge, die Sprachenfrage auf gesetzlichem Wege zu lösen, indem es sich nach der Zurücknahme der Sprachenverordnungen auf eine aus den Polen, einem Theile der Römlinge, den Deutschen, Socialdemokraten und Christlichsocialen gebildete Mehrheit stütze. Was wäre die nächste Folge davon? Die Obstruction (der Tschechen und Südslaven), ein Uebel, mit dem jedes Cabinet in Oesterreich, das die Erbschaft des Grafen Badeni antritt, zu rechnen hat, auch wenn es als ausgesprochenes Beamtenministerium ausdrücklich erklärte, weder den Deutschen noch den Slaven zu Gefallen regieren zu wollen. Aber nicht nur das, was die Deutschen füglich ganz kalt lassen könnte, sondern auch die zur Befähigung der slavischen Obstructionisten zweifellos verneuerte Taaffe'sche Politik

Lebendiger Grenzwall.*)

Bernahmet ihr den Donnerklang,
Des Heimdallhornes Dröhnen?
Es schwillt die deutsche Brust im Drang
Bei dieses Heerrufs Tönen;
So wacht denn auf, ihr Schläfer all,
Ihr Trägen und ihr Lauen!
Es gilt nun wieder, einen Wall
Um deutsches Land zu bauen.

Das deutsche Land, der Väter Gut,
Frei durften wir es erben,
So laßt uns denn mit frohem Muth
Das theu're auch erwerben!
Wenn Treue uns zum Streite reißt,
Wie einst die hohen Ahnen,
Dann schwebt wohl auch ihr starker Geist
Stolz ober unser'n Fahnen.

Die Mark ist nie ein sorgensfrei
Schlaraffenland gewesen,
Doch daß sie deutsch nach uns auch sei,
Dazu sind wir erlesen,
Dazu mahnt uns die höchste Pflicht,
Des Herzens Sturmespochen,
Und wer kein bastardfeiger Wicht,
Der fühl't's im Busen kochen.

O deutscher Jörn, o Grimmezörn,
Durchzuck' uns Mark und Glieder!
Dann weckt gewiss das Heimdallhorn
In uns die Helben wieder,
Die Helben, die den Feindeschwall
Ost wußten kühn zu stauen:
Dann werden siegreich einen Wall
Um's deutsche Land wir bauen.

Hans Kordon.

Wia der Watscher an Oxen melkt.¹⁾

Durch 's ganze Dorf schallt 's. Die Dachrinnen mit ihrem ewig'n Getropf' und jed's Zeiserl in der Steig'n pfeift 's: Der neue Wirt hat aufg'haust. Die Watscher-Manni, die Dorfhebam'm', hat 's ja glei' g'sagt, mit die Herr'nleut' ist 's nig. 's ist koa Verlaß auf die Schwänz'. Ja, hätt' der Wirt nur auf d' Watscher-Manni g'hört, dann hätt' er nit so viel Geld in die noblig'n Zimmer einig'steckt. Aber, mei, wenn 's Kalbl nit frisst, ast²⁾ wird 's hin, dö's ist an alte Sach'.

Ja, der Newwirth! G'habt hat er nig. Nacher ist er Deltrager wor'n und nacher Viehhändler, da hat er tol' verbeant. Und kaum hat er hübsch eppas derhaust g'habt, ist er hoam, hat a schian's Haus baut und die ganze G'schicht' scho' grafenmäßig nobel eing'richt't. Nacher hat 's zwoa Summer lang g'regn't . . .

Mei, die Watscher-Manni hat's ja z'erst g'sagt. Und hübsch was ein'bild't hat sie si' jetzt b'rauf. Fein langsam ist sie die Straß' lang g'gangen, und wia

¹⁾ So viel, wie etwas recht Dummes thun. ²⁾ Dann.

iazt g'rad der G'richtsdienner vorbei geht, bleibt s' steh'n und fragt 'n selbig'n halt aa no amol, ob 's wohl g'wisß wahr ist.

„Mei, ja!“ sagt der und laßt die alte Wab'n steh'n. Denn g'müdt hat sie Niem'nd, dö's hoast, sie no lieber wia ihm, den Watscher-Lois. Dö's ist a recht a ungfieriger¹⁾ Lotter g'wes'n, und halt so viel dumm. Scho' so dumm, daß 's dem weh than hat, der g'rad bei ihm hoch'n hat müass'n.

Da kimmt er g'rad. „Du“, schreit ihm sei' Alti von weit'n scho' entgeg'n, „hat Dir der Newwirth den Galtling scho' zahl't, den er z' Johanni g'holt hat?“

„A belei nit.“ „Da hast es, Du dummer Lotter“, greinte sie, „und iazt hat er aufg'haust!“

„Was, aufg'haust?! . . .“ „Ja freili, Du dummer Do'rl, Du kimmt becht überall z' spat.“

„Was, Dott'l! Aufg'haust . . . den derschlag' i, wenn dö's wahr ist“, schreit er — er ist a wengl harthörig — voller Wuth und Geiz. Denn geizig ist der Watscher, dö's hoast, sie mehr wie er.

Weil g'rad a Bauernfeiertog ist, sein mehr Leut' auf der Gass'n, und a fünf sechs junge Buam, scho' von der recht'n Gattung, die zum obern Wirt woll'n, bleib'n steh'n. „Ja, Watscher, was fehlt D'r denn? Hast Eßig 'trun'n, oder willst Dei' Alti verkauf'n?“ red'n die.

„Auslaßt 's mi'. Aufg'haust hat er, der Lump! Derschlag'n will i 'hn geh'n!“ schreit er wieder, und die Buam geh'n weiter.

¹⁾ Unangenehm.

*) Nach der Weise des Liedes: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“, sangbar.

der Begünstigung, der verordnungsmäßigen Zugeständnisse an die ungebildeten Slaven auf Kosten der Deutschen. Damit ließe es sich, wenn die deutschen Parteien im Abgeordnetenhaus nicht schärfste Abwehr von Anbeginn an dadurch übten, daß sie sich nicht in die Laube locken ließen, sehr wohl noch eine Weile „fortwursteln“ und „fortfretten“, und Freiherr Gautsch von Frankenthurn scheint uns der richtige Nachfolger des irischen Grafen gerade darin zu sein. Die Errungenschaften der Deutschen beständen also in dem angenehmen Falle in einem Sprachengesetz, dessen Wert für unser Volkthum wir beileibe nicht zu hoch anschlagen möchten, und in dem Bewußtsein, wieder einmal die Garde einer im Grunde durchaus nicht für das Deutschthum begeisterten Regierung gewesen zu sein. Die Gegenstücke dieser Errungenschaften bildeten die zahllosen kleinen Unterpfänder der geheimen Liebe zwischen der verordnungsfreudigen Regierung und dem tschechisch-wendischen Parlamentskrampus. Der Nachtheil bei dem ganzen Handel wäre gewiß auf deutscher Seite und ein kommender „führender“ Mann, der sich auf den Pfiff verstände, hätte ein viel leichteres Spiel, wenn er das inzwischen wieder arg geschädigte und zurückgedrängte Deutschthum in Oesterreich vollends in den Staub niederdrücken wollte.

Was gebietet den Deutschen in dieser furchtbar ersten Lage nun aber die völkische Pflicht? Fest zu bleiben und nicht nur die bedingungslos zurückgenommene der Sprachenverordnungen, sondern auch das völlige Aufgeben der seit Laasse in diesem Staate eingebürgerten Regierungsgrundsätze mit allem Ernste zu fordern. Die Deutschen wollen endlich einmal ihren Ausgleich mit dem Staate machen, sagte Dr. Derschatta in Klagenfurt, und daran festzuhalten gilt es mit deutscher Thatkraft und Zähigkeit, bis unserem Volke sein blutig und im Schweiß des Angesichtes redlich verdientes Recht in Oesterreich geworden ist. Nicht um des Staates willen, erklärte auf dem Bozner Volkstag ein Redner, ist das Volk da, sondern der Staat um des Volkes willen, und wenn ein Staat einem Volke die zu dessen Bestande nöthigen Bedingungen nicht mehr gewährt, so hat er für das Volk aufgehört, die unveränderliche Form darzustellen, in der sein Leben und Wirken sich vollzieht. Auch Oesterreich muß als Staat den Deutschen geben, was der Deutschen ist, denn auch sie gaben und geben jederzeit dem Staate, was des Staates ist. Im gegentheiligen Falle wird er von ihnen nicht mehr als eine der notwendigsten Lebensbedingungen für ihren völkischen Bestand angesehen werden. Mit einer derartigen Erklärung, hinter der selbstverständlich weder ein hochverräthlicher noch ein auf gewaltthätigen Umsturz gerichteter Gedanke verborgen ist, werden die Wortführer des deutschen Volkes im Abgeordnetenhaus die künftige Regierung auf die Ziele der mächtig angewachsenen deutschvölkischen Bewegung aufmerksam zu machen haben. Läßt sie sich in ihren staatsmännischen Entschlüssen und Thaten dadurch bestimmen, so werden die Deutschen gerne zum Pfluge und in die Werkstätten zurückkehren, verhält sie sich aber ablehnend, so wird der Kampf unentwegt fortgeführt werden. Und dann wird vielleicht ein Tag anbrechen, an dem es geboten sein wird, Freudenfeuer anzuzünden und Siegesfeiern zu begehen.

Das Faustrecht im Reichsrathe.

Die unerhörten Vorgänge, deren Schauplatz das Abgeordnetenhaus am Mittwoch, Donnerstag und Freitag der vergangenen Woche war, riefen begreiflicherweise einen ungeheuren Sturm der Entrüstung und eine sehr tiefgehende Erbitterung in allen deutschfühhlenden Kreisen Oesterreichs und des deutschen Reiches wach. Diese Erregung des deutschen Volkes diesseits und jenseits der schwarzen

gelben Grenzpfähle spiegelt sich in Beschlüssen von Körperschaften und in den Aeußerungen der deutschvölkischen Presse deutlich wieder und wir geben, um die Leser unseres Blattes von dieser Thatsache genau in Kenntniss zu setzen, folgendes an dieser Stelle wieder:

Der steiermärkische Landesausschuß faßte folgenden Beschlus:

„Der Landesausschuß erblickt in dem vom hohen Abgeordnetenhaus des Reichsrathes am 25. November l. J. auf Antrag des Grafen Falkenhayn gefassten Beschlusse, betreffend die Aenderung, beziehungsweise theilweise Suspension der Geschäftsordnung und die Ausschließung von Abgeordneten, sowie in den auf Grund dieses Beschlusses erfolgten Ausschließungen von Abgeordneten und ihrer Absührung aus den Sitzungen des Hauses unter Inanspruchnahme von Polizeigewalt einen Bruch der Verfassung und eine schwere Verletzung der den Abgeordneten und somit auch ihren Wählern verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte, legt gegen diesen Beschlus, beziehungsweise diese Vorgänge Verwahrung ein, und spricht sein tiefstes Bedauern darüber aus.“

Das Reichenberger Stadtverordneten-Collegium nahm die unten verzeichnete, vom Stadtrathe Dr. Jennel beantragte Entschliebung einmüthig an:

Empört über die letzten Vorgänge im Abgeordnetenhaus, hält es das Stadtverordneten-Collegium der allzeit treudeutschen Stadt Reichenberg, der größten deutschen Stadt Böhmens, für seine Pflicht, den Gefühlen offenen Ausdruck zu geben, welche die Gesamtbevölkerung in ihrem tiefsten Innern erregen.

Im vollen Einklange mit dieser spricht das Stadtverordneten-Collegium seine Entrüstung und Erbitterung aus

über den Verfassungsbruch, den das Präsidium des Abgeordnetenhauses mit Unterstützung einer rückwärtslosen Mehrheit bei Bestimmung der Tagesordnung durch Zurückstellung der Ministeranklage begangen, —

über das mehr als parteiische Vorgehen des Präsidiums bei Ertheilung des Wortes an deutsche Abgeordnete, —

über sein verletzend beleidigendes Benehmen gegenüber denselben, —

über den durch das Präsidium veranlaßten, von der brutalen Mehrheit ausgeführten, gegen die persönliche Sicherheit deutscher Abgeordneten gerichteten Gewaltstreik, —

über die durch den unerhörten Antrag Falkenhayn und dessen einzig dastehende parlamentarische Behandlung, vom Präsidium und der Mehrheit begangene Verletzung des Gesetzes über die Geschäftsordnung, —

über die durch all das begründete Verletzung des vom Präsidium und den Mehrheitsparteien geleisteten eidesstattigen Gelöbnisses der unverbrüchlichen Beobachtung der Staatsgrundgesetze und alle anderen Gesetze, —

endlich über die allem Parlamentarismus hohnsprechende Verwendung von Polizeileuten und die von diesen im Auftrag des Präsidiums gegen die Abgeordneten zur Anwendung gebrachten entwürdigenden Gewaltmittel.

Das Stadtverordneten-Collegium fordert alle deutschen Stammesgenossen ohne Unterschied der Partei auf, in diesem schweren, noch lange nicht abgeschlossenen Kampfe um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes in Oesterreich unerschrocken Mann an Mann zu gemeinsamer Abwehr zusammenzutreten, unentwegt auszuharren in treuer Zuversicht und heiligem Vertrauen auf die deutschen Abgeordneten, die zu Eger am 11. Juli l. J. das feierliche Gelöbniß geleistet haben, auszuharren und solange die Sprachenverordnungen bestehen bleiben, den rückwärtslosesten Widerstand fortzusetzen; denn unsere deutschen Abgeordneten halten ihre Gelöbniße als deutsche Männer!

Das Stadtverordneten-Collegium fordert insbesondere die deutschböhmiischen Städte auf, eine feste, geschlossene

eiserne, unzerbrechliche Kette zu bilden, einen deutschen Bund, ein unzerstörbares Bollwerk, an dem der Slaven Macht und Trug zerfchellert. Heil dem deutschen Volke!

Das „Obersteiererbblatt“ äußerte sich folgendermaßen über die Vorfälle:

Wie seltsam. Nur wenige Wochen trennen uns mehr von dem Beginne des Jahres, in dem Kaiser Franz Josef I. sein fünfzigjähriges Herrscherjubiläum feiert, und welche Aehnlichkeit der Zeit? Unter den denkbar verworrensten politischen Verhältnissen begann diese ein ganzes Menschenalter mit all seinen taufenderlei Erlebnissen, seinem Glück und Unglück umfassende Periode, wie sie auch unter kein Ende absehen lassenden innern politischen Wirren endet.

Straßentumulte, Studentendemonstrationen, durch Maßregelungen ohne Verlöschten der Blut nur mühsam niedergehalten, Volksaufzüge, Sturmpetitionen bildeten die Vorläufer der Ereignisse des Jahres 1848, und heute? Heute mehren sich die an das Jahr 1848 erinnernden Anzeichen täglich, ja man könnte insbesondere mit Rücksicht auf die Vorgänge im Parlamente nahezu sagen, stündlich. Man denke nur an die Volkstage in Eger und Aisch, und an die jüngsten Volks- und Studentendemonstrationen in Wien und Graz.

Die Klagenfurter „Freien Stimmen“ ließen sich wie folgt vernehmen:

Die letzten Tage haben die ruhigsten Gemüther aufgerüttelt und der Erkenntnis Bahn gebrochen, daß der Kampf, dessen Schauplatz das Prachtgebäude am Franzensring, ist, ein Ringen auf Leben und Tod darstellt. So lange Recht und Gesetz herrschten, war der Widerstand der Deutschen nicht zu brechen. Darum wird jetzt von der slavisch-clericalen Mehrheit das Recht mißachtet, das Gesetz mit Füßen getreten und mit allen Mitteln brutaler Gewalt gegen die Vertreter eines Volkes vorgegangen, das den Hauptträger des ganzen Reichsbauwes bildet. Die Regierung, welche die Pflicht und Schuldigkeit hätte, auf verfassungsmäßigem Wege Ordnung zu schaffen, sieht mit verschränkten Armen zu, wie die von ihr entfesselten Leidenschaften immer wilder emporischlagen und die wogende Brandung Alles mit fortzureißen broht, was in Jahrhunderte langer Arbeit mühselig aufgebaut wurde. Sie ist sich der schweren Verantwortung, welche sie trifft, nicht bewußt, sie scheint auch die Folgen nicht ermessen zu können, welche die gegenwärtige Aera der Rechtslosigkeit nach sich ziehen muß. Eine gesetzgebende Körperschaft, deren Präsidium unter dem Jubel einer feilen Mehrheit die größten Rechtsbrüche begeht, die Opposition in unerhörter Weise vergewaltigt und sich Abstimmungen, die auf ordnungsmäßigem Wege unmöglich wären, erschwindelt, eine solche gesetzgebende Körperschaft ist einfach ein Un Ding, sie stellt nicht nur das Reich dem ganzen civilisirten Europa gegenüber in ärgster Weise bloß, sondern sie untergräbt auch im Innern des Staates das Rechtsbewußtsein der Völker, die schauernd vor dem gefährlichen Sumpfe stehen, den die Niedertracht der polnischen Schlachta und der Uebermuth der Tschechen geschaffen haben.

Die Politik der Parlamentsmehrheit läuft heute auf eine Knebelung der Deutschen hinaus. Da die Deutschen von ihrem guten Rechte nicht ablassen und sich nicht willig unter das Joch der volkschädigenden Polakewirtschaft beugen wollen, so wird Gewalt angewendet und im Parlamente das Faustrecht proclamiert.

Die „Kärntner Nachrichten“ sagen voraus: „Wir steuern, wird dem allem Recht hohnsprechenden Treiben des Präsidiums und der Mehrheit nicht ehestens ein Ziel gesetzt, der offenen Empörung, der Revolution zu, denn schon sind die Anzeichen für eine solche in der hochgradigen Erregung des deutschen Volkes vorhanden. Die Revolution im Parlamente wird nur die Vorgängerin für die allgemeine sein. Die Deutschen trifft daran gar keine Schuld, keine Strafe kann sie treffen; aber auch

Beim obern Wirt sitzt der Metzger-Franzl, der iagt auf Ferien z'haus ist — er ist z' Innsbruck im dritten Jahr Zus. „Ja“, sagt g'ead der Wirt, „der Bankrott ist schon angemeldet. Vornacht!) hat er mi' no' um zwölfhundert Gulden ang'red't. I hab' f' lei nit g'habt.“

„Ah was“, sagt der Franzl, „dös glaub' i nit, daßs der fertig ist. Der Neuwirth ist koa Windbeutel, und nur so oaner könnt' dös Alles in zwoa Jahr verwirtschaften.“

Der Wirt zuckt die Achsel. Da geht die Thür auf, und die Buam kommen einer, hinter ihnen der Watscher mit an G'sicht wie a Bildstöck'l wann's regnet. Die Buam sein lustig. Der Watscher muas si' zu ihnen hinsetzen, der Metzger-Franzl a, na und der obere Wirt hat no' lang nit den schlechtesten Wein im Landl. Wia f' so a drei Liter lang g'jeß'n sein, und der Watscher no' koa feiner's G'sicht her macht, da geht's föpp'ln los.

„Der Watscher hat heut' sei' kloan's Dirndl kampelt.“

„Zweg'n was?“

„Na, 's ist ihm so viel in der Hand 'blieb'n, und dös zobel't iagt no', ma sieht's an sein'n G'sicht.“

„Nit daßs i moas . . . aber mei' Galtling.“

„Was Galtling?“ — Die Buam thuan natürli', als ob f' nit wissen.

„. . . Aufg'haust hat er.“

„Wer . . . der Galtling?“

„Buam seid's ös dumm! — Der Neuwirth.“

„Ah so, da kimmt um Dei Geld, Watscher?“

„Nit kimmt er d'rüm, wenn er's g'scheit g'nua anfangt“, ruft Einer dazwischen und schlagt auf'n Tisch. Der Watscher schaut auf, schüttelt den Kopf und meint: „Freili wohl, Bua, 's Geld ist hin.“

„Na, Watscher, der Neuwirth ist do a Wirt, und so lang sei Wirtshaus off'n ist, so lang . . .“

„Wia moanst dös?“

„'s ist weiter hart z' versteh'n, Watscher! . . . halt' a Dein Geld! Außerkauf'n kannst' es, und da hast do no was dafür, sunst kriagst gar nig.“

Der Watscher macht a G'sicht, als ob ihn der heilige Petrus zur Himmelsstür 'neing'worf'n hätt'. „Na, Buam“, sagt er, pffiffig seid's. Mir war dös nit eing'fall'n . . . Was sagst Du dazu, Franzl?“

„Was i sag'?“ moant der Metzger-Franzl, „I dent', daßs der Neuwirth lei größere Schulden hab'n wird, wenn's Ihr jetzt den Galtling außerkauf't, denn den Wein muas er do auch zahl'n!“

„Lapp“, sagt der Watscher, „was der Neuwirth für Schuld'n hat, ist mir gleich, wenn nur i mei' Geld hab'.“

„Ja, Bauer, so denkt Jeder.“

„Freili, aber nit Jeder hat's so nah zum Neuwirth. Alsdann zahlst's, Buam, mir geh'n zum Neuwirth, da zahl' i.“

Die Buam lassen si' das nit zweimal sag'n, und a paar Minut'n später ist's ganze Volk dahin. Der Metzger-Franzl ist der Letzt' an der Thür, er blinzelt no' dem Wirt recht pffiffig zua und geht.

Beim Neuwirth ist Niem'nd in der Stub'n, wie die Genzl, die Kellnerin. Er, der Wirt, ist auf's G'richt, und die Genzi hat von ihm no' a g'nauere Anweisung kriagt, wie sie si' z' verhalten hätt'. Da kommt der Watscher, und hinter ihm die Buam.

„Genzi, bring' amal zwa Liter Special und Würst'ln, oder was sunst halt da ist, für uns Alli.“

Die Genzi bringt's, die G'sellschaft ist lustig word'n, und der Watscher ist bald der Lauteste g'wesen. „Buam“, sagt er auf amal, „iagt ist erst a Zehner dahin, wenn dös so stad geht, brauch'n m'r a Woch'n, bis der Galtling a'zahlt ist. Wisst's nit, was mehr schafft?“

Die Buam schau'n auf und schütteln die Köp', Guatigkeit, als gäb's überhaupt nig Besser's mehr, als an Special. Da fällt dem Soaler-Sepp'l, der Officiersbursch g'wes'n ist, was Nobles ein. „Bauer“, sagt er, „i wisset was.“

„Was denn, Sepp?“

„Ja, es ist aber scho' was grausig Theuer's.“

„Was denn? — Red' do, Du Aff.“

„Halt aa Schampanier. D' Flasch' kost't sechs Gulb'n.“

„Schampanier?“ moant der Watscher, dös hab' i no nie 'trunken, wie schmeckt's denn?“

„Knall'n thuat's!“ sagt der Sepp.

„G'rad' wie wannst mit aner Soas'l recht höllisch schnalzt“, sagt der Metzger-Franzl.

„Also woll, schnalzt'n thuat der Schampanier? So oan müass'n ma hab'n“, ist dem Watscher sei' Red'.

Die Genzi macht große Aug'n. „Ja, Watscher, hast gar an Terno g'macht?“ moant sie.

„Dirndl, sei stad“, sagt der Watscher, „und bring' uns an Schampanier.“

Es dauert auch nicht lang, da steh'n zwei Kübel auf'n Tisch und, schön in Eis verpackt, zwei Flasch'n. Die Genzi will Gläser bringen, die sein aber dem Watscher viel z' kloan; er lacht sie aus und moant, „die Herr'neut' sein Zeiserln.“

Der schnalzende Wein hat der ganz'n G'sellschaft g'schmeckt. Nach a drei, vier Stunden hab'n f' aber Hunger

1) Vorgestern. 2) Gestämmt.

der Urheber der Revolution, der das erste Glied in dieser so unheilvollen Kette schmiedete, wird der Strafe entgegen: seine willenlosen, käuflichen Werkzeuge allein wird sie aber treffen mit der Kraft eines Elementarereignisses."

Die „Leipz. N. N.“ äußerten sich über die Vorgänge im Parlamente folgendermaßen:

„Die Vorgänge, deren Zeuge jetzt der österreichische Reichsrath wurde, stehen einzig da in der parlamentarischen Geschichte. Sie bilden das lebendige Zeugnis für die Ungeheuerlichkeiten, zu denen eine kurzfristige, engherzige und — — — Politik führen muß, wie sie sich in dem Namen des Grafen Badeni verkörpert, sie bilden zugleich ein Menetekel für eine Zukunft, in der etwa ein in seinen berechtigten Interessen und in seinen heiligen Gefühlen beleidigter Volksstamm gleich seinen Vertretern zu handhafter Nothwehr gezwungen sein wird. Und wiederum dürfen diese Vorgänge als eine nothwendige Folge jenes gewaltthätigen, den geleisteten Eid schwur verletzenden Verhaltens gelten, das der Vertrauensmann der tschechisch-polnischen Mehrheit und ihrer clericalen Verbündeten, der Präsident Abrahamowicz, gegen die Minderheit einschlug, der Mann, der als Prototyp gilt jener unsympathischen Gestalten, die ein hochgemutheter Dichter in flamendem Zornwort mit den „struppigen Karpatidenhäuptern von Bedientenvölkern“ verglich. Der Sturm ist heraufbeschworen worden, er tobt durch die österreichischen Lande, und schon Manches hat er niedergedrückt, das festgefügt schien. Was er noch fernher vernichten wird, wenn Niemand ihn zu beschwören weiß — wer kann es sagen! — Die Deutschen, die heute auf den Bastionen in Oesterreich stehen, kämpfen nicht für ihr persönliches Recht, sondern für das Recht des Germanenthums. Denen aber, die diesseits der Grenzen kühlen Herzens den Vorgängen folgen, und jenen Anderen, die in Oesterreich selbst zu Volksverräthern wurden, gilt das empörte Wort des Egmont: „Unglücklicher, und Dich rührt Deines Vaterlandes Geschick nicht? der wachsende Tumult nicht?“ Wer kann das wachsende Verjähren des Deutschthums sehen, ohne selbst sich berührt zu fühlen! Die Dinge gehen ihren Lauf. Wohin der Strom führen wird, das ruht im Schoße der schicksalreichen Zukunft. Aber dieser Strom kann nichts befruchten, er kann nur zerstören.“

„Die donnernden Psalmen, mit denen im österreichischen Abgeordnetenhaus die schwachvoll vergewaltigte deutsche Opposition den Rechtsbruch der Mehrheit quittierte, finden ein millionenstimmiges Echo weit über die schwarzgelben Grenzpfähle hinaus, denn nie ist Gesetz und Recht von einer Parlamentsmehrheit . . . in den Staub getreten worden, nie hat rohe, ungesetzliche Gewalt eine — — — in einer Volksvertretung gefeiert.“

Die Berliner „Wojtsche Zeitung“ schrieb: „Mit einer neuen, alles Bisherige überbietenden parlamentarischen Gewaltthat ist die slavisch-clericale Mehrheit des österreichischen Abgeordnetenhauses gegen die deutsche Opposition vorgegangen: die geltende Geschäftsordnung mit Füßen tretend, hat sie eine neue Geschäftsordnung durch Abstimmung mittels Händeaufhebung ohne vorherige Debatte eingeführt. Ein schamloser Rechtsbruch ist wohl noch nie in einem Parlament verübt worden, man steht da vor einer revolutionären That, deren Rückwirkungen auf die Bevölkerung ganz unabsehbar sind.“

Rundgebungen.

Große Rundgebungen fanden am letzten Samstag und Sonntag in Wien und Graz statt. In der Landeshauptstadt hatte die Erregung bereits einen sehr hohen Grad erreicht. Das Vorgehen der an den Vortagen zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgegebenen Abtheilungen des in Graz liegenden böhmisch-herzogwiniischen Regiments

rief ungeheuren Unwillen hervor, zumal dadurch der Tod des Tischlergehilfen Josef Ketter, der einer Kugel zum Opfer fiel, verursacht wurde. Das Verbrechen dieses Blutzeugen fand am vergangenen Dienstag unter riesiger Theilnahme aller Schichten der Bevölkerung statt. — In der Reichshauptstadt zogen am Sonntag mehrere tausend Menschen vor das Landesgericht, in dem der Abgeordnete Wolf gefangen gehalten wurde, sangen völkische Lieder und verlangten die Freilassung Wolfs. Verrittene Sicherheitswacheleute ritten in die Menge hinein, hieben mit den blanken Waffen auf sie los und verwundeten Viele. — Auf die Kunde vom Rücktritte Badeni's wurden in fast allen Städten und größeren Orten Deutschösterreichs große Kundgebungen veranstaltet.

Der Rücktritt des Grafen Wurmbrand.

Der Landeshauptmann Gundaker Graf Wurmbrand, dessen Gesundheitszustand bekanntlich erschüttert ist, hat auf Wunsch seiner Familie sein Amt als Landeshauptmann zurückgelegt.

Der Abg. Georg Schönerer an die Deutschen in Oesterreich.

Der Abgeordnete Schönerer erläßt einen Aufruf an das deutsche Volk in Oesterreich, in dem darauf hingewiesen wird, daß viele Anzeichen die Besorgnis aufkommen lassen, es bestehe die Absicht, durch eine außerordentliche, der Geschäftsordnung widersprechende, parlamentarische Behandlung des Dipaulischen Sprachenantrages die Aufhebung der das ganze deutsche Volk in Oesterreich tief beunruhigenden Sprachenzwangsverordnungen auf unabsehbare Zeit hinauszuschieben und die Sicherung der nationalen Rechte der Deutschen in diesem Staate unerledigt zu lassen. Durch die Annahme des Dipaulischen Antrages solle der Widerstand der Deutschen gegen die Regierung gebrochen, das flammende Volksbewußtsein der deutschen Ostmärker erstickt werden. Der Abgeordnete macht daher den Vorschlag, daß die Abgeordneten und Vertrauensmänner der Deutschen in Oesterreich **Sonntag, den 12. December 1897 in Wien** zusammenkommen und neuerdings ihren Willen kundthun mögen, denn nothwendiger denn je erscheine jetzt die Abhaltung eines

Deutschen Volkstages

behufs Stellungnahme gegen die den Deutschen neuerlich drohende Gefahr.

Die Vertrauensmännerversammlung der Deutschen Volkspartei.

Graz, 29. November. Die gestern nachmittags hier abgehaltene Versammlung der Deutschen Volkspartei war aus allen Theilen des Landes sehr zahlreich besucht und nahm einen alle Theilnehmer erhebenden Verlauf. Nachdem der Obmann der Leitung der Deutschen Volkspartei, Herr Landesauschussbeisitzer Dr. Julius von Derschatta, die Versammelten herzlich willkommen geheißen hatte, übernahm Herr Landesauschussbeisitzer Dr. Gustav Kokschnigg den Vorsitz und ertheilte Herrn Dr. Derschatta das Wort zu dem einzigen Punkte der Tagesordnung: Die politische Lage.

Der Redner sprach folgendermaßen: „Meine sehr geehrten Herren! Als wir vor einigen Tagen die heutige Versammlung einberiefen, thaten wir es in der Borahnung, daß die zugespitzte parlamentarische Lage zu einem großen Ereignisse führen müsse und daß es nothwendig sei, die Wählerschaft von Steiermark sobald als möglich zu dieser Situation Stellung nehmen zu lassen — einerseits, um den Abgeordneten einen Rückhalt

zu bieten, andererseits um der Regierung, die damals noch bestand, eine Warnung, eine letzte Warnung zuzurufen. Seit dem Beschlusse der Parteileitung sind wenige Tage vergangen und die Lage hat sich wesentlich geändert. Dreimal vierundzwanzig Stunden haben genügt, damit das Parlament sich selbst seiner eigenen Rechte entkleidete, dreimal vierundzwanzig Stunden, meine Herren, haben genügt, damit unsere wackersten Abgeordneten aus dem Parlamente hinausgeworfen, damit einer derselben in den Keller geschleppt wurde. (Rufe: „Der muß wieder heraus.“); dreimal vierundzwanzig Stunden haben weiters genügt, in der ganzen deutschen Wählerschaft eine Empörung und eine Erbitterung hervorzurufen, wie sie bisher noch nie bestand, eine Erbitterung, die nur zu begreiflich ist, wenn sie auch zu bedauerlichen Folgen geführt hat.

Während wir hier tagen, ruft noch das gestern vergossene Blut in unserer unmittelbaren Nähe um Sühne, und während wir hier tagen, stehen wir unter Bewachung militärischer Macht. (Stürmische Zwischenrufe.)

Das, was wir jetzt durchmachen, ist nichts anderes als die Anticipation eines großen bevorstehenden geschichtlichen Processes, eines Processes, den nicht wir, denn nicht unsere Kinder auskämpfen werden, der vielleicht erst nach Jahrzehnten ausgetragen werden wird, des nothwendigen Kampfes zwischen der rohen Macht des Slaventhums einerseits und der geistigen Macht des Germanenthums andererseits. (Lebhafte Heilrufe.)

Diese Kämpfe kämpfen wir, in kleinen Umrissen allerdings, heute im Staate Oesterreich. Die Geschichte lehrt uns, daß überall dort, wo mit roher Gewalt gekämpft wurde, überall dieselben Mittel angewendet wurden in logischer Reihenfolge; und sie heißen: zuerst Gewalt, wo die nichts nützt, die List, immer und immer aber der Rechtsbruch. (Stürmischer Beifall.) Und so auch bei uns.

Schon die Badeni'schen Sprachenverordnungen, sie waren ein Ausfluß der Gewalt, sie waren ein Rechtsbruch; über die spreche ich heute nicht.

Mit allen Mitteln der Beredsamkeit und juristischen Scharfsinnes und allen Waffen des deutschen Geistes wurde gegen diese Sprachenverordnungen gekämpft, Ministeranklagen füllten die Sitzungen aus. Die Rechte, die Majorität, das Ministerium kamen nicht zum Ziele, es mußte wieder Gewalt eintreten und die äußerte sich zunächst darin, daß jene Factoren, entgegen den Bestimmungen der Staatsgrundgesetze, entgegen den Bestimmungen des Gesetzes über die Ministerverantwortlichkeit, den Ablauf der Verhandlungen über die Ministeranklagen nicht abwarteten, sondern in geänderter Abendstimmung das Ausgleichsprovisorium in erster Lesung erledigen wollten. Auch hier brach sich die Gewalt am deutschen Geiste. Ein Ereignis wie selten eines in der parlamentarischen Geschichte, die Rede des Abg. Lecher (Heil! Heil!) hat den Slaven bewiesen, daß ein einziger deutscher Mann mit der Macht seines Geistes diesen slavischen Ansturm stundenlang lahm legen und große Hoffnungen zunichte machen kann. (Stürmischer Beifall.)

Es kam die Berathung im Ausgleichsausschusse. Auch in dieser kämpfte der deutsche Geist mit der Abstimmungsmaschine, mit der Macht der Rechten. Auch hier gieng es nicht so, wie Rechte und Regierung sich gedacht hatten, es kam zu dem, was als unerhörtester Rechtsbruch bezeichnet werden muß, es kam zu dem Antrage Falkenhayn. (Lebhafte „Psui!“-Rufe.) Graf Falkenhayn (Psui! Psui!) ist Cavalier (Gelächter), ist ein deutscher Cavalier. (Psui! Psui!) Ich sage das nicht einmal! Nein, er ist ein „Cavalier“, der leider Gottes einen deutschen Namen trägt und der von deutschen Eltern geboren wurde, der aber von Anbeginn an dem Clericalismus verfallen war. Er war es, der sich dazu hergab, diesen Rechtsbruch durchzuführen.

Was ist geschehen? In der Geschäftsordnung unseres Abgeordnetenhauses gibt es keine Bestimmung, welche

fragt, die Buam. Ob Forell'n da wär'n? Ja. Guat. Blau g'fott'n, für an Jed'n zwoa, wenn s' nit gar z' kloan sein. — Na, und so ist 's mit der Zeit Abend word'n, und die Buam hab'n hübsch eppas im Köpfl' g'habt.

„Wia viel macht denn die ganze Wachs?“ fragt der Watscher endlich.

„82 fl. 35 kr.“, sagt die Genzi. Der Watscher zieht 's Briestäschl' und nimmt drei Gulden außer. „Achtzig Gulden ist m'r der Neuwirth schuldig, da sein drei Gulden, was d'rüber ist, g'hört Dein, Genzi.“

Die Genzi schaut die drei Gulden an und sagt nacher: „Sa, Bauer, was Dir der Neuwirth schuldig ist, dö's geht mi nix an, dö's hast iazt von G'richt z' kriag'n. I muas mei Geld hab'n, Bauer, dö's nuht nix.“

„Lappin Du“, sagt der Watscher-Lois, „i will ja von G'richt gar nix z' kriag'n hab'n.“

„Ob Du willst oder nit willst, ist mir gleich“, sagt d'rauf die Genzi, die Sach' ist so, und iazt mach' foane Spergamenten mehr und zahl'.“

Da wird der Watscher wieder nüchtern. „Was?“ schreit er, „zahl'n soll i, dö's fällt mir nit ein.“

„Nacher müas't 's dö's Buam mir 'n Zeug'n mach'n, daß die Zech' da verzehrt ist, und daß der Watscher nit zahl'n will“, sagt die Genzi.

„Was, Zeug'n mach'n?“ schreit der Watscher, „den G'fall'n können m'r Dir schon thuan. Franzl, kimm' her da! G'schwind setzt a G'schriefft auf.“

Der Metzger-Franzl war mit dem ernstesten G'sicht von der Welt gleich dabei. Es dauerte ziemlich lange, endlich stand er auf und las vor: „Der Aloysius Madl, genannt „Watscher-Lois“, Bauer in Fügen, hat heute elf Fügner Bauernsöhne eingeladen. Beim Neuwirth wurde

eine Zech' von 82 fl. 35 kr. gemacht, für die der genannte Alois Madl aufzukommen hat. Derselbe wollte der Melnerin Crescenzia Lachner drei Gulden mit dem Bemerken geben, 80 fl. sei ihm der Neuwirth schuldig. Die C. Lachner verweigerte die Annahme mit dem Bemerken, da der Neuwirth bankrott gemacht habe, so habe der Alois Madl die ganze Zech' zu bezahlen. Als Zeugen: . . .“

„Ja, accrat, so ist 's“, sagt der Watscher, „Buam, iazt unterschreib't's.“

Als das geschehen ist, steckt der Watscher das Papierl ein und sagt zu der Genzi: „Sag' 'n Neuwirth, wir lass'n 'nen schön grias'n, und wenn er an Process hab'n will, nacher braucht er m'r lei sein Buam mit der Botschaft z' schicken.“ Die Genzi versteht aber das falsch. Ein Sprung an die Thür, sie ist draußen; man hört den Schlüssel knarren und die G'sellschaft war eing'sperrt. Jetzt wird aber der Watscher wild. Daner von die Buam sagt etwas, als ob die Watscherin schon auf ihu warten thät, da wird der Watscher no' wilder. Endlich geht die Thür auf, und die Genzi kummt mit 'n Schandarm-Peppi. Den seh'n, und der Watscher wird wild wie a Vieh. Er schimpft den Schnee von den Bergen herunter. Der Schandarm-Peppi bleibt ganz ruhig und sagt nur: „Bauer, ös müas't's die Zech' zahl'n, sonst muas' i enk mitnehmen.“

„Mitnehmen, mi! — Geh' auf Hall“, Peppi.“

„Ja, dö's nuht nix, Bauer, i bit' enk, zahl't's“, sagt der Peppi.

„Fallt m'r ein!“

*) Landesirrenanstalt, hier angewendet nach dem Motto: „Die Welt, die ist ein Narrenhaus, Und Hall die Fittale.“

„Ja, bedenk't's do, Bauer, wenn's nit zahl't's, nacher seid's a Zechpreller.“

„Was, a Zechpreller bin i . . . Da hast Eine . . .“ Zum Glück ist der Peppi noch ausgewichen. Nun macht er aber Ernst. Eben will er den Watscher, der vor Wuth schäumt, arretieren, da kommt der Neuwirth selber. Na, der hat die Sach' no eing'lenkt, aber zahlen, zahlen hat der Watscher müas'n.

Acht Tag' später kommt der Bezirksrichter fuchs- teufelswild zum obern Wirt. „Denk't's Euch nur, meine Herr'n“, ruft er schon unter der Thür, „ist Euch so ein Heuochs schon vorgekommen, wie der Neuwirth?“

„Wieso denn, Herr Bezirksrichter?“

„Das Schaf meldet sich bankrott, weil er zweitausend Gulden g'rad nit zahlen hat können. Bei der heutigen Vermögensaufnahme hat sich ergeben, daß er mehr als zwanzigtausend Gulden Activa hat. Ich hätt' ihm sicher vor Zorn über die unnöthigen Scherereien die Acten an seinen dummen Bauernschädel geworfen, wenn es mich nicht schließlich selber gefreut hätte.“

Die ganze Tafelrunde war voller Freud' auf diese Nachricht hin.

„Na, dann hat also Niemand Schaden von dem überflüssigen Concur's, wie der Watscher“, meinte der Steuer-controlor.

Alle lachten, der Bezirksrichter aber am lautesten.

„Na, meine Herren, der Watscher dankt heut' dem Neuwirth viel mehr, als uns Allen. Der Neuwirth hat den Schandarm-Peppi so bearbeitet, daß er den Watscher nicht anzeigen soll, und ich hab' ja auch ein wenig die Augen zugebrückt, Sie kennen ja Schiller's: Wo Alle lieben, kann Carl allein — nicht trocken dasthen, Herr Wirt.“

es ermöglichen würde, einen Abgeordneten auszuschließen. Diese Geschäftsordnung ist Beschluss des Reichsrathes, sie kann nur durch einen Beschluss des Reichsrathes geändert werden, aber ein einfacher Beschluss genügt nicht zur Abänderung der Geschäftsordnung, er muss in erster Lesung auf die Tagesordnung gesetzt werden. Das ist nicht geschehen. Er muss entsprechend zur Abstimmung gebracht werden; das ist nicht geschehen; man hat einfach, ohne diesen Antrag auf die Tagesordnung zu setzen, ohne ihn zur eigentlichen Abstimmung zu bringen, — man hat ihn als Beschluss des Hauses verkündet! Das ist ungesetzlich. Aber nicht genug an dem, das Recht des Abgeordneten, den Sitzungen des Hauses beizuwohnen, beruht aber nicht auf der Geschäftsordnung; eine Einschränkung dieses Rechtes ist auch nicht eine Einschränkung der Geschäftsordnung: die Reichsrathsabwählordnung bestimmt im § 58 ausdrücklich, dass jeder Abgeordnete, der mit dem Certificate zum Eintritte in das Haus versehen ist, insoweit allen Sitzungen des Hauses beizuwohnen hat und beizuwohnen berechtigt ist, bis seine Wahl nicht als ungültig erklärt wird. Es ist dies ein Bestandtheil unserer die Verfassung bildenden Reichsgesetze, beschlossen von beiden Häusern des Reichsrathes und sanctioniert von der Krone. Die gesetzlichen Bestimmungen der Geschäftsordnung enthalten an der Spitze die Bestimmung, dass jeder Abgeordnete insoweit den Sitzungen des hohen Hauses beizuwohnen berechtigt ist, als seine Wahl nicht annulliert wird. Auch dies ist ein Gesetz, beschlossen von beiden Häusern des Reichsrathes und sanctioniert von der Krone. Dieses Gesetz könnte nur abgeändert werden durch ein neues Gesetz, das gleichfalls den Beschluss beider Häuser des Reichsrathes für sich hat und gleichfalls von der Krone sanctioniert wird.

Das ist nicht geschehen, und dass dies nicht geschehen ist, das muss mit vollem Jure und Recht als ein offener, unlegbarer Bruch des Rechtes, aber auch als ein Bruch der Verfassung bezeichnet werden, jener Verfassung, welcher alle, die dem Reichsrathe angehören, einschließlich der Regierung, den Eid der Treue geleistet haben. (Sehr richtig! Beifall.)

Man hat sich's aber, meine geehrten Herren, an diesem Beschlusse nicht genügen lassen. Der Beschluss allein genügt nicht, er musste ausgeführt werden; kaum war er gefasst, wurden der Reihe nach die Abgeordneten Wolf, Schönerer, Kittel und in nächster Sitzung die Socialdemokraten ausgeschlossen. Dass diese Ausschließung ungesetzlich war, weil auf Grund eines ungesetzlichen Beschlusses erfolgt, brauche ich nicht nachzuweisen. Noch mehr! Was sagt die Geschäftsordnung des Reichsrathes in jenem Theile, in welchem sie nicht geändert wurde? Sie bestimmt, dass kein Beschluss des Reichsrathes früher ausgeführt werden darf, bevor nicht das Protokoll der Sitzung genehmigt ist, in welcher er gefasst wurde. Heute ist das Protokoll dieser Sitzung noch nicht genehmigt und 13 Abgeordnete sind ausgeschlossen!

Was sagt weiters der Antrag Falkenhayn, der in so famoser Weise zur Annahme oder vielmehr zur Nichtannahme gelangte? Er sagt: Jeder ausgeschlossene Abgeordnete hat das Recht des sofortigen Appells an die Vollversammlung des Abgeordnetenhauses, und keinem wurde vom Präsidenten dieses Recht gewährt. Jeder wurde hinausgeworfen, ohne dass selbst dieses „Gesetz“ des Falkenhayn gehalten worden wäre. (Pfiu! pfiu!)

Der Reichsrath ist, verzeihen Sie mir den Vergleich — wie ein Verbrecher von Stufe zu Stufe gesunken. (Lebhafte Beifall.) Zuerst Rechtsbruch durch die lex Falkenhayn, Rechtsbruch durch Ausschließung der Abgeordneten und zum Schlusse Herbeirufung der Polizei. (Pfiu! Pfiu! Pfiu!) Sie haben es gelesen: Sechzig Polizeimänner sind in den Saal eingedrungen, die Presse wusste zu melden, dass Minister Graf Badeni (Pfiu!) Musterung vor ihnen gehalten (Pfiu!), dass er wie ein Feldwebel an ihrer Seite in den Saal eintrat. (Pfiu!) Sollte dies wahr sein, — ich weiß es nicht — dann lohnt es sich nicht der Mühe, Worte für eine Kritik zu finden. Ein einziges Wort genügt (Pfiu!) über dieses Vorgehen! Pfiu! Pfiu! (Minutenlanger Beifall.)

Lassen wir ab von dem Grafen Badeni, der heute, wie es heißt, von der Bildfläche verschwunden ist. (Lang andauernder, stürmischer, sich immer wiederholender Beifall. Rufe: Kommt nichts Besseres nach. Gleispach muss auch hinaus!)

Es steht und es stand mehr auf dem Spiele als der Graf Badeni, als eine ziemlich vergängliche Erscheinung an unserem parlamentarischen Himmel.

Meine Herren! Das Parlament als solches ist ein Bestandtheil der Herrschergewalt des Staates, ohne seine Zustimmung kann der Herrscher kein Gesetz beschließen; das, was er ausspricht, ist Gesetz, wenn der Herrscher ihm beistimmt. Das Parlament ist berufen, majestätisch hoch oben zu thronen, entfernt von dem Gewühle des gewöhnlichen Bezankes. An seiner Schwelle hat jegliche Gewalt zu brechen, geschweige der Fuß eines Polizisten diese Schwelle je zu überschreiten. Das ist die Majestät des

Der Wirt sprang auf, und als dann Jeder sein Biertel vor sich hatte, meinte Einer aus der Runde:
 „Ja, zwei Monate hätt' ihm der Spass schon gekostet.“
 „Darunter wär' er wohl nicht los gekommen.“
 Draußen zogen eben ein paar Schulbuben singend durch die Dorfstraße.
 Und der Watscher meißt an Dr'n
 Beim Reuwirth da drunt! --
 Will sein' Galkling verlauf'n,
 Hat 's die Geng' ihm nit gunnt! Fuchhe!
 „Teufelsfragen!“ sagt der Wirt, und Alles hat g'lacht.
 (Wiener landw. Ztg.) H. Schrotzki.

Parlamentes. (Minutenlanger Beifall.) Und in Verkennung dieser eigenen hohen Würde, der eigenen sacrosancten Macht, die es in der Hand hat, ist dieses Parlament in den Sumpf hinabgestiegen bis zu dem Niveau einer gewöhnlichen Wirtshausgesellschaft, die in dem Erscheinen eines Polizisten das Um und Auf einer beherrschenden Macht erblickt. (Minutenlanger stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Das ist die tiefe Bedeutung dieses Schrittes. Er blieb aber nicht allein, meine sehr geehrten Herren, er hat noch eine letzte Konsequenz nach sich gezogen und diese Konsequenz war die Verhaftung des Abgeordneten Wolf. (Pfiu! Pfiu!) Dieser Abgeordnete war es, der wie kein anderer mit dem Einlage seiner eigenen Persönlichkeit dem Ministerpräsidenten entgegengetreten ist (stürmische Heilrufe), der allein durch Stunden das Parlament zu arbeiten verhindert hat, dem die Kleider in Fetzen gerissen wurden bei der Bethätigung seiner elementaren nationalen Bestimmung. Dieser Wolf schmachtet im Kerker — (Lebhafte Pfiurufe.) Warum, meine Herren? Wolf wurde ausgeschlossen auf Grund eines ungesetzlichen Beschlusses. Wolf hatte, wie ich gezeigt hatte, auf Grund einer gesetzlichen Bestimmung das staatsgrundgesetzlich gewährleistete Recht, obwohl ausgeschlossen, im Parlament zu erscheinen. Er ist im Parlament erschienen mit Jure und Recht. (Sehr richtig!)

Und noch eines. Gerade wie das Parlament selbst, so ist auch der Abgeordnete sacrosanct. Wenn er draußen außer den Mauern des Parlamentes eine strafbare Handlung begeht und nicht auf frischer That ertappt wird, — kein Häschler hat das Recht, ihm nahezutreten, bevor ihn das Parlament ausliefert. Was er aber in den Räumen des Parlamentes thut und wenn er sich hinreißen lässt zu einer Handlung, die nach dem Gesetze verpönt ist, — wenn diese Handlung politischen Motiven entspringt, so ist das Parlament die einzige Macht, die berufen ist, eine solche Handlung zu sühnen, nicht aber das Strafgesetz und die Gerichte. (Sehr richtig!)

Nicht Wolf war derjenige, der vor dem Strafgesetze sich vergangen hatte, diejenigen waren es, die über Befehl — man weiß nicht, wie hoch der Befehl herkam (Rufe: Gleispach!) — die Hand angelegt haben. Die Verhaftung Wolfs ist meiner innersten Ueberzeugung nach eine strafgesetzlich zu ahnende Handlung. (Lang anhaltender stürmischer Beifall, Händeklatschen.)

Das Parlament ist von Stufe zu Stufe gesunken, und ich sage es kühn, das Parlament lebt nicht mehr, das gegenwärtige Parlament ist für jeden rechtlich fühlenden Menschen todt. (Sehr richtig!)

Was ist die Pflicht des Parlamentes im verfassungsmäßigen Staate? Das Parlament hat für die allgemeinen Interessen zu sorgen: es hat allerdings mit dem Rechte der Majorität gegenüber Minorität zu wirken. Es hat aber die Berechtigung, naturgemäße Forderungen der Minorität zu achten und in erster Linie als gesetzgebender Körper auch das Gesetz zu schützen und selbst zu achten.

Unser Parlament hat für das allgemeine Wohl nicht das mindeste gethan, denn in unserem Parlamente wurde die Minderheit von der Mehrheit ohne Rücksicht geknebelt und in unserem Parlamente wurde das Recht mit Füßen getreten. Dieses Parlament ist für uns, für alle rechtlich Denkenden, in seiner jetzigen Zusammensetzung todt und damit auch der Constitutionalismus.

Meine Herren! Wir haben eine Constitution, aber in der Praxis haben wir den Absolutismus. (Sehr richtig!) Wir haben nicht einmal den Absolutismus, wir haben den Despotismus (Lang anhaltender stürmischer Beifall, Händeklatschen). . . wir haben den Despotismus des slavischen Volkes, der herrscht in Oesterreich in erster Linie.

Und so stehen wir, meine Herren, im Kampfe. Wir deutsche Wähler werden aber unsere Pflicht und Schuldigkeit kennen, wir werden im Kampfe aushalten, wir werden den Kampf ausfechten. (Rufe: So ist es!)

Die erste Schlacht ist gewonnen. (Bravo! Heil!) Der Reichsrath ist vertagt, das Ministerium Badeni gestürzt. (Minutenlanger stürmischer Beifall, Händeklatschen.) Der erste Sieg war unser, doch die Schlacht ist noch nicht aus (Sehr richtig!) und der Kampf geht weiter. Wir werden siegen, und dass wir noch weiter siegreich bleiben, das walte der Höchste, der über uns Deutsche wachen und uns schirmen wird, und mit diesem Wunsche schließe ich. (Lang andauernder stürmischer Beifall und Händeklatschen. Redner wird beglückwünscht.)

Ich bitte Sie nun sehr, geehrte Herren, nachfolgende Entschliebung, die ich im Namen der Leitung der Deutschen Volkspartei Ihnen unterbreite, anzunehmen. Sie lautet wie folgt (liest):

„Die am 28. November 1897 im Hause der Kaufmannschaft zu Graz versammelten Vertrauensmänner der Deutschen Volkspartei in Steiermark erklären den durch einen Gewaltact des Präsidenten als Beschluss des Abgeordnetenhauses kundgemachten Antrag des Grafen Falkenhayn, betreffend die Abänderung der Geschäftsordnung, ebenso wie die auf Grund dieses angeblichen Beschlusses verfügte Ausschließung von Abgeordneten und deren Abführung aus den Sitzungen des Hauses unter Inanspruchnahme von Polizeigewalt, nicht minder endlich die Verhaftung des Abgeordneten Wolf während und wegen der Ausübung seiner staatsgrundgesetzlich verbrieften Abgeordnetenrechte als einen schamlosen Bruch der beschworenen Verfassung und als eine unerhörte Verletzung der den Abgeordneten und durch diese den Wählern verfassungsmäßig zustehenden Rechte.“

Die versammelten Vertrauensmänner erheben namens der gesammten, in ihren Rechtsüberzeugungen schwer ver-

letzten deutschen Wählerchaft Steiermarks gegen diesen systematisch wiederholten Rechtsbruch feierliche Verwahrung und geben dem Gefühle der tiefsten Empörung gegenüber diesen Willküracten, gegenüber der Mehrheit des Abgeordnetenhauses, dessen Präsidenten und der Regierung Ausdruck.“

Nach der Verlesung dieser Entschliebung ertönte stürmischer, langanhaltender Beifall. Herr Landtagsabgeordneter Stallner eiferte sodann unter lebhafter Zustimmung zu rückichtslosem Ausharren im Kampfe an.

Tagesneuigkeiten.

(Eine Liebesgeschichte.) Aus London wurde dem „V. L. A.“ geschrieben: Die unglückliche und, wie sich gleich zeigen wird, nicht einmal ganz unblutige Liebesgeschichte eines früheren französischen Seeofficers, René Fortris, hat ein belustigendes Nachspiel vor dem Lord Overrichter gefunden. Die junge Dame, um die es sich handelt, ist die schöne Tochter eines bekannten Mitgliedes der hiesigen Hohegesellschaft, Sir John Huttons. Monsieur Fortris, hatte sich um die Mitgliedschaft eines fashionablen Fachtclub beworben, war jedoch nicht aufgenommen worden, weil Sir John einem Comitemitgliede, Lord Montzwell, gegenüber geäußert hatte, der Candidat habe seine Tochter jahrelang mit lästigen Liebesanträgen verfolgt. Diese Bemerkung war dem Franzosen hinterbracht worden, worauf er gegen Sir John die Verleumdungsklage anstregte, während dieser den Wahrheitsbeweis für seine Behauptung anzutreten bereit war. Die Verhandlung ergab, daß der Kläger Miß Winifred Hutton auf einem Balle kennen gelernt und sich sterblich in sie verliebt hatte. Nach verschiedenen mißglückten Versuchen, sich ihr auf einwandfreie Weise zu nähern, verfiel er auf allerhand abenteuerliche Ideen. Er schrieb zunächst eindringliche Briefe an sämtliche Diensthoten des Hauses, um durch sie in Erfahrung zu bringen, welchem Tennisclub Miß Winifred angehöre, bei welchem Schneider sie arbeiten lasse, wo sie Gesangsunterricht nehme, um sie womöglich dort zu treffen. Als er damit nicht zum Ziele kam, schnitt er sich mit französischer Todesverachtung in den Finger, trankte zwei Battisttücher mit seinem „Herzblut“ und schickte je eines an Lady und Miß Hutton, um durch diesen erschütternden Anblick die Herzen von Mutter und Tochter zu rühren und gleichzeitig anzudeuten, wozu er fähig sei, falls seine Liebe auf die Dauer unerwidert bliebe. Auch dieses verzweifelte Mittel schlug jedoch fehl, und obendrein erklärte der Richter Lord Russell nach Vorlegung der beiden blutgetränkten Taschentücher den Wahrheitsbeweis für erbracht und wies die Klage des unglücklich Liebenden kostenpflichtig ab.

(In zwei Stunden aus einem Baum eine Zeitung herzustellen.) Wie seiner Zeit auf einer Baumwollausstellung in Nordamerika ein Fabrikant abends mit einem Anzuge erschien, dessen Grundstoff noch am Morgen von der Baumwollstaube geerntet worden war, so wurde unlängst auf der Papierfabrik Glenthal bei Grafenau in Niederbairern binnen zwei Stunden Papier aus Baumstämmen hergestellt, die unmittelbar vorher gefällt worden waren. Der Vorgang war kurz folgender. Zunächst wurden die Baumstämme auf der Kreissäge in 50 Centimeter lange Stücke zertheilt, die dann auf der Schälmaschine entrindet und auf der Spaltmaschine gespalten wurden. In der Holzschleiferei erfolgte sodann die Verwandlung der Scheite in Holzstoff, der hierauf im Holländer durch Beimischung verschiedener anderer Materialien für die Verarbeitung auf der Papiermaschine vorbereitet wurde. Letzterer Vorgang nahm, wie auch das Bedrucken des Papiers, nur wenige Minuten in Anspruch. Einschließlich der Beförderung des Papiers nach der Druckerei hat der ganze Vorgang 2 Stunden 25 Minuten gedauert. Der Fabrikant ließ darüber einen notariellen Act aufnehmen.

(Krebse als Kunstgegenstände.) Im Golse von Mexiko fängt man eine höchst merkwürdige Art von Krebsen. Jedes dieser Krustenthiere zeigt auf der Rückseite seines Panzers die Zeichnung eines Frauengesichtes im Relief. Dieser sehr regelmäßig gezeichnete Frauenkopf nimmt sich auf dem Rücken der Thiere allerliebste aus und ist auf jedem Krebsen fast immer gleich. Durch den Fang eines solchen Krusters verschaffen sich die Fischer vom Meeresbusen von Mexiko zu gleicher Zeit einen Kunstgegenstand und eine schmackhafte Speise.

Glossen.

Wie sich die Zeiten ändern! Bislang konnte die Polizei den Abg. Wolf nicht schmecken und jetzt trägt sie ihn sogar im Parlamente schon auf den Händen!

Die Obstruction scheint auf den Präsidenten Abrahamowicz sehr „abzuführen“ zu wirken, denn er muß jeden Augenblick „hinauslaufen“.

Bei Dr. Kathrein stellte sich gerade noch zur rechten Zeit der moralische Kattr ein.

Wie schön, wenn man zum Kramarsch noch den Popowski als zweiten Vicepräsidenten gewählt hätte. Das wäre ein wunderbares Duett geworden!

„Das wird ja immer schöner!“ sagte Schönerer, da wurde auch er für drei Sitzungen ausgeschlossen.

Badeni will die Deutschen einmal „katholisch“ machen; da hilft selbstverständlich die „Katholische Volkspartei“ mit. „Deutsche Wktsztg.“

Eigen-Berichte.

Dberzeiring, 29. November. (Bethätigung völklicher Gesinnung.) Die Kunde von der Verhaftung Wolfs hatte hier zur Folge, dass eine aus deutschnationalen Frauen und Bürgern bestehende Tischgesellschaft sofort einen Sammelbogen kreisen ließ, dessen erstes Erträgnis von 22 Gulden schon heute an Wolf und sein Blatt abgesandt wurde. Weil mit solchem Thun mehr genützt ist, als mit schönen, wenn auch scharfen Worten, so wird diese Sammlung noch fortgesetzt und zur Nachahmung empfohlen.

St. Veit bei Pettau, 29. November. (Wahl des Gemeindevorstehers.) Bei der am 27. November vorgenommenen Gemeindevorsteherwahl wurde Herr Franz Schosteritsch, Kaufmann und Realitätenbesitzer, einstimmig und zwar zum siebentenmale zum Gemeindevorsteher wieder gewählt.

Innsbruck, 29. November. (Der Sturz Badeni's.) Heute sollte eine Protestversammlung in der Aula abgehalten werden, wobei eine scharfe Entschliebung hätte beantragt werden sollen. Wegen des Rücktrittes Badeni's unterblieb diese Versammlung. Die Studenten ersuchten den Bürgermeister, einen Umzug mit Musik veranstalten zu dürfen, was gewährt wurde. Die Häuser Innsbruck's waren stark besetzt, des Abends waren etwa 5-6000 Menschen versammelt, welche die Abgeordneten Kapferer und Jörg auf dem Bahnhofe erwarteten. Diese hatten jedoch, von dem ihnen zugedachten Empfange verständigt, den Zug einige Stationen vor Innsbruck verlassen. Es fand eine Verwechslung statt, wodurch ein fremder Herr, den man für den Abgeordneten Jörg hielt, mit Schandhube, Volksverräther und Pölvirus empfangen wurde. Vom Bahnhofe zog die Menge vor Kapferers Haus, wo sie eine heillose Wagenmusik veranstaltete. Als von den Fenstern des Hauses Wasser herabgegossen wurde, wurden mehrere Fenster mit Steinen eingeworfen. Dem Bürgermeister, der anlässlich des freudigen Ereignisses sein Haus zuerst besagte, wurde eine stürmische Huldigung dargebracht.

Eine Kundgebung.

Der Rücktritt des Grafen Badeni rief auch in weiten Kreisen unserer Stadt lebhafteste, freudige Erregung nach und am Abende des verwichenen Montags kam diese gehobene Stimmung allgemein zum Durchbruche, da es bekannt geworden war, dass der wackere Männergesangsverein, dem sich die stramme Sängerrunde der „Südbahn-Liedertafel“ und der Arbeiter-Gesang-Verein „Frohinn“ angeschlossen, dem Bürgermeister ein Ständchen darbringen wolle. Gegen sechs Uhr abends, als die Südbahn-Werkstättenkapelle von der Magdalena-Vorstadt durch die Stadt zum Südbahnhofe zog, wurden die Fenster der Häuser allenthalben beleuchtet. An vielen Fenstern schimmerten Papierlampen in schwarz-roth-goldenen Farben, auch Transparente mit Aufschriften wie „Hoch die Obstruktion!“ warfen ihren Schein in das abendliche Dunkel und etliche bengalische Lichter wurden verbrannt. Die vom Bahnhofe mit klingendem Spiel zurückkehrende Musikkapelle wurde von vielen Hunderten begleitet, von denen ein Theil verschiedene Rufe ausstieß — es waren nicht immer Segenswünsche — ein Theil völkliche und andere Lieder sang. Hunderte von Menschen bewegten sich auch auf den Bürgersteigen und schlossen sich dem ungeheuren Zuge zumeist an, als er sich über den Domplatz zum Rathhause begab, vor dem um 3/4 Uhr abends der Männergesang-Verein und die Südbahn-Liedertafel den schönen Vollgesang „Das treue deutsche Herz“ sangen. In Vertretung des Bürgermeisters erschien der Herr Vicebürgermeister Dr. Hans Schmiderer auf dem Balkon des Rathhauses und hielt eine mit jubelndem Beifall aufgenommene Ansprache, in der auf die Bedeutung des heute von den Deutschen in Oesterreich geführten Kampfes hingewiesen wurde. Die beiden genannten Gesangsvereine stimmten hierauf die „Wacht am Rhein“ an, die von Vielen mitgesungen wurde, und der Arbeiter-Gesangverein „Frohinn“ sang zum Schlusse das „Lied der Arbeit“. Unter brausenden Heil- und Hoch-Rufen zerstreute sich hierauf die Menge. Der Männergesang-Verein begab sich in das Casino, in dessen unteren Räumen noch lange die Weisen völklicher Lieder erklangen.

Philharmonischer Verein.

Der lebendige Antheil eines Volkes an dem künstlerischen Streben seiner Auserwählten wird jederzeit den sichersten und zuverlässigsten Maßstab für die Beurtheilung seiner Gesittungshöhe abgeben. Das berühmte Goethe'sche Wort: Und wer der Dichtung Stimme nicht vernimmt — Ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei — findet seine vollste berechnete Anwendung auf alle und jede Kunst, so dass jenen, die sich von der höchsten Bethätigung menschlichen Vermögens theilnahmslos und kalttherzig abwenden, das schärfste Urtheil der Mit- und Nachwelt schonungslos gesprochen wird. Uns Deutschen darf es zu freudigster Genugthuung gereichen, dass allüberall in den weiten Gauen unseres großen Vaterlandes der Pflege wahrer und echter Kunst warme Theilnahme, richtiges Verständnis und gesunde Begeisterung entgegengebracht werden, und auch die Deutschen unserer Stadt haben ein Recht, stolz auf die der Kunst und ihrer Verbreitung gewidmeten Anstalten in ihren Mauern zu sein, in deren erster Reihe der Philharmonische Verein steht. Mit Schwierigkeiten mannigfacher Art haben auch die wackeren Philharmoniker Marburgs zu kämpfen, allein sie erlahmen nicht, sie lassen sich in dem Bewusstsein, Größtes und Schönstes zu wollen, von dem rechten Wege nicht abbringen, und diese edle Ausdauer wurde und wird er-

freuenlicherweise von Erfolgen gekrönt. Nicht nur von äußerlichen Erfolgen, sondern, was ja viel mehr ist, von den sich mehrenden Anzeichen einer gläubigen und erhebenden Hingebung an das unvergänglich Schöne und Ewige, wie es sich im Reiche der Töne so herrlich und gewaltig offenbart. Das am Abende des verwichenen Montags im großen Saale des Casinos veranstaltete erste Concert des Vereines in diesem Winterhalbjahre rechtfertigt die in den letzten Sätzen ausgesprochene Behauptung neuerdings, denn trotz der argen Ungunst des Wetters war die andächtige Gemeinde der Philharmoniker zahlreich versammelt. Und sie hatte es nicht zu bereuen, dass sie sich der Unbill des zur Herrschaft gelangten Winters ausgekehrt hatte, denn der Verein machte seinem ausgezeichneten Rufe auch an diesem Abende alle Ehre.

(Schluss folgt.)

Marburger Nachrichten.

(Aus dem Gemeinderathe.) In der gestrigen Sitzung wurde folgende Entschliebung in dringlicher Verathung einstimmig angenommen: Die Stadtvertretung von Marburg befundet freudige Genugthuung über den endlich erfolgten Rücktritt des Ministers Badeni und spricht allen Abgeordneten, die durch zielbewusste und rücksichtslose Opposition zu diesem Erfolge beigetragen haben, unumwunden Dank und Anerkennung aus, fordert sie aber gleichzeitig auf, in diesem Widerstande nicht zu erlahmen, sondern in geschlossener, strammer Opposition auszuharren, so lange nicht jene, jeder gesetzlichen Grundlage entbehrenden, das Rechtsbewusstsein tief verletzenden Nachwerke, wie die lex Falkenhayn und die Sprachenverordnungen wieder aufgehoben oder auf gesetzlichem Wege geordnet sind. — Diese Entschliebung wird dem Abgeordneten Herrn Dr. Ed. Wolffhardt übermittlelt werden, damit er sie dem Abgeordnetenhause zur Kenntniss bringe.

(Silberne Hochzeit.) Heute feiern im engsten Kreise Herr und Frau Fischer den 25. Gedenktage ihrer Vermählung.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 5. d. wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Marburger Turnverein.) Wir werden vom Turnverein ersucht, mitzutheilen, dass der von ihm veranstaltete „Weihnachtsabend“, der sich, den getroffenen Vorbereitungen des Festausschusses nach zu schließen, jedenfalls sehr hübsch gestalten wird, ganz bestimmt Sonnabend, den 4. December im Casinokaffeehause stattfindet. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, dass sich diese Veranstaltung unserer strammen Jünger Jahrs eines zahlreichen Besuches erfreuen wird, da sich in den deutschgesinnten Kreisen unserer Stadt bereits lebhafteste Antheilnahme hiesfür kundgibt. Gut Heil! Der Eintritt ist nur gegen Vorweis der vom Vereine ausgestellten Einladungen gestattet.

(Christbescherung.) Der Vorstand des hiesigen Wohlthätigkeitsvereines von Frauen aller christlichen Confessionen hat beschlossen, auch heuer eine Christbescherung für arme Kinder zu veranstalten, die Sonntag vor Weihnachten in der hiesigen evangelischen Kirche stattfinden soll. Der Verein wendet sich an die edelsinnigen Bewohner Marburgs mit der innigen, herzlichen Bitte um milde Gaben zu diesem wohlthätigen Zwecke. Mögen sie in reichlichem Maße dem genannten Vereine zufließen, damit er in der angenehmen Lage sei, recht viele Kinder beschenken und erfreuen zu können. Die milden Gaben an Geld und Naturalien werden eingesammelt von dem Kirchendiener Ludwig Menner, oder können auch abgegeben werden in der Wohnung der Vereinsvorsteherin, Frau Ida Reiser, (Wiktoriahofgasse Nr. 13) und im evangelischen Pfarrhause. — Das „Nährtränchen“ zur Vorbereitung für die Christbescherung findet jeden Dienstag und Freitag im Schulzimmer des evangelischen Pfarrhauses statt und es werden die p. t. geehrten Vereinsmitglieder höflichst ersucht, sich daran recht zahlreich zu betheiligen.

(Gemeindeparscasse in Marburg.) Im Monat November wurden von 988 Parteien fl. 265.775.57 eingelegt und von 1065 Parteien fl. 355.743.20 behoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 32 Posten fl. 61.150.— zugezählt. Der Gesamtverkehr erreichte die Höhe von fl. 885.015.62.

(Anstaltskasse-Verein in Marburg.) Gebarung für den Monat November: Zahl der Mitglieder 376, Geschäftsantheile fl. 29.900, Reservefond fl. 27.384, Spareinlagen zu 4 Proc. fl. 118.816, Cassastand fl. 2064, Guthaben bei Creditinstituten fl. 5000, Realitätenwert fl. 9500, Wechselstand fl. 175.809, Gesamtverkehr fl. 80.838.

(Dankagung.) Die Leitung des Kaiser Franz Josef-Anabenhortes spricht Herrn F. Sauer für die Beistellung eines Mittagessens für sämtliche 41 Zöglinge und Frau A. Myhlil für die Ueberlassung getragener Kleidungsstücke für die bedürftigsten Zöglinge den herzlichsten Dank aus.

(Im Weltreisepanorama) wurde die zweite Serie der Nordlandsreisen Montag, den 29. v. M. zur Ausstellung gebracht. Es ist dies eine hochinteressante Fortsetzung der ersten, vor 14 Tagen gezeigten Reihe und wir finden nun Gelegenheit, noch tiefer ins Innere dieses Landes einzudringen. Man findet viel des Schönen und Lehrreichen. Sehr effectvoll wirkt die Abendaufnahme auf der Insel Anderbj, ferner bieten die Ansichten aus der Inselgruppe „Lofoten“ ungemein fesselnde, romantisch großartige Landschaftsbilder. Die unter dem 70. Grad nördlicher Breite liegende nördlichste Stadt Hammerfest ist durch gelungene Panoramie, welche deren Lage und Bau-

art bestens darstellen, sowie durch Einzelaufnahmen vertreten. Ferner finden wir die hübsch angelegte Stadt Trondheim (Drontheim), Tromsö, den Ausgangspunkt der Nansen'schen Polarexpedition und charakteristische Darstellungen aus einem Lappenlager, wo es dem Beschauer gestattet ist, einen Einblick in das Leben und Treiben dieses noch auf ziemlich niedriger Culturstufe stehenden Volkes zu thun. Der Besuch der sehr hübschen und anregenden Reise ist bestens zu empfehlen. Das Panorama befindet sich bekanntlich im Hofsaale des Gasthauses „zum rothen Zigel.“

(Wochenmarkt.) Auf dem samstägigen Wochenmarkt betrug die Zufuhr 65 Wagen mit frischem Speck und Schweinefleisch, 45 Wagen mit Erdäpfel, 10 Wagen mit Kopfsalat, 6 Wagen mit Zwiebel und Knoblauch, 460 Säcke Getreide, 500 Paar Hühner, 380 Stück Trutzhühner, 90 Stück Gänse, 60 Paar Enten, 10 Paar Kapane. Der Markt für Gemüse und Grünzeug war mäßig besetzt, dagegen waren Eier, Butter, Käse, Rahm, Milch, Rindschmalz, und Schweinschmalz in hinreichender Menge vorhanden. Auch der Markt für Borstenvieh war besser besetzt als in der Vorwoche. Von Heu und Stroh ist jedoch schon seit längerer Zeit die Besetzung eine geringe. Im allgemeinen entwickelte sich der Markt ziemlich lebhaft.

Schaubühne.

Der vergangene Samstag, der 20. v. brachte uns mit dem Anzengruber'schen Volksstück „Die Kreuzschreiber“ einen angenehmen Abend. Den einzelnen Darbietungen brachten die zahlreich anwesenden Theaterbesucher reichen und verdienten Beifall entgegen, ein Zeichen, dass sich gerade auf unserer Bühne mit derartigen gefunden Stücken etwas machen lässt, und dies soll auch unserer Direction ein Fingerzeig sein, das eigentliche Volksstück, welches bildend und veredelnd einwirken soll, bei Sonntag-Nachmittags-Vorstellungen zu pflegen, der Dank hiesfür, sowie der Erfolg werden gewiss nicht versagt bleiben. Sind auch „die Kreuzschreiber“ gerade nicht das beste Geistesproduct unseres großen Volksdichters, so hat dieses Werk doch viel Bühnenwirksames und Lebenswahres an sich. Herr Lang, den wir als verständnisvollen und pflichtgetreuen Künstler schätzen, brachte den Steinklopperhans zur schönen Geltung. Auch die übrigen Mitwirkenden, Fr. Weiß, Herr Werner, Herr Leicht und Herr Redl machten sich um die Aufführung sehr verdient.

Wohl konnten wir nach der Aufführung der Strauß'schen Operette „Der Waldmeister“, der am Dienstag, den 23. v. über unsere Bühne gieng, ausrufen, „des Lebens ungetrübte Freude, ward keinem Sterblichen zutheil“, und dies mit Recht, denn auch diesmal mußten wir es erfahren, dass die Direction uns wieder mehrere, durch das erfolgte Hinwegstreichen sehr wirksamer Gesänge schuldig blieb. Bis auf die unrichtige Besetzung des Oberforstathes mit Herrn Lang, dem entschieden das Zeug fehlt, einen resoluten, schneidigen Forstmann zur überzeugenden Geltung zu bringen, waren die ganzen Leistungen der einzelnen Darsteller noch für unsere Verhältnisse ziemlich befriedigend, obwohl gerade manche Sangesleistungen auch diesmal vom Tadel nicht freibleiben. Und wie schade, denn gerade auf diesem Werke ruht ein Abglanz jenes echten Strauß, der sich durchs Ohr in die Herzen schmeichelt und die Glieder mit heimlicher Tanzlust erfüllt. Und dieser Melodienzauber ist es auch, der uns über die Allernheiten des David'schen Textbuchs hinwegführt. Mit der Leistung des sächselnden Professors des Herrn Orthaber konnten wir uns diesmal zufrieden geben. Frau Directrice Siege erzielte durch ihr munteres, frisches Spiel als Jeanne verdienten Beifall und auch Fräulein Herold bemühte sich, als Pauline unsere Anerkennung zu erwerben. Herr Rogg hätte als Bolho durch einen geschmackvolleren Vortrag der Gesangspartie einen größeren Erfolg erzielen können. Durch eine glückliche Charakterisierungsgabe fiel auch Fr. Borée als Malvine angenehm auf. Anerkennung gebührt auch dem Dirigenten der Vorstellung, Herrn Antröpp, sowie dem Orchester, das die Ouverture tadellos brachte, sowie die gefanglichen Begleitungen in discreter Weise besorgte.

(Neuester Schreibkalender für Advocaten und Notare.) Dieser soeben im Verlage von „Lehmann“ in Graz erschienene Kalender für 1898 (107. Jahrgang) zeigt sich dem Inhalte nach wieder als ein wirkliches Vormerk-, Geschäfts- und Auskunfts-buch auch für Amtsvorsteher, Geistliche, Staats- und Communalbeamte, Militärs, Gemeindevorstände, Sanitätspersonen, Kaufleute, Industrielle, Vereins- und Corporationsbeamte, welchen dieses Jahrbuch empfohlen wird.

Zu jeder Jahreszeit ist es möglich sich zu Hause mit dem natürlichen mährigen Bitterwasser „Saratia“ zu curieren. Wer an Stuhlverstopfung, Blutwallungen, Frittsucht, Kolik etc. leidet, kaufe in der nächsten Apotheke oder Mineralwasser-Handlung eine Flasche „Saratia“ und lese die Anwendung auf der Flasche.

Verstorbene in Marburg.

- 21. November: Vergius Michael, Monathdienerinsohn, 9 Wochen, Pöberscherstraße, Bronchialcatarrh.
- 22. November: Vech Johann, Bauzeichner, 73 Jahre, Naghgasse, Herzfehler.
- 23. November: Hoffer Klona, Beamtenstochter, 2 Jahre, Mellingerstraße, Hirnhautentzündung.
- 26. November: Strauß Rosa, Kellnerinsochter, 20 Tage, Kärntnerstraße, Magen-Darmcatarrh. — Krasser Johann, Arbeiter, 69 Jahre, Kärntnerstraße, Altersschwäche.

Lotto-Ziehungen am 27. November 1897.

Wien: 57, 77, 22, 59, 42.
Graz: 4, 67, 39, 68, 84.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 5. December, nachmittags halb 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandiert. Zugführer: Saut.

Der Postdampfer „Niederland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 25. November wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Ball-Seldenstoffe von 35 kr.

bis 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschied. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (t. u. f. Hofl.) Zürich.

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN natürlicher alkalischer

für sich allein oder mit warmer Milch vermischt mit Erfolg angewendet.

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.



38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinischen Autoritäten.

Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das Nestlé'sche Kindermehl in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderospitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.

1 Posa Kindermehl 90 kr. 1 Posa condensirte Milch 50 kr. Depots in allen Apotheken und Droguerien. Aus ärztlichen Kreisen wird auf die Gefahren der Kuhmilch bei der jetzt häufig auftretenden Maul- und Klauenseuche, insbesondere als Nahrung für Säuglinge und bei solchen Nährmitteln, die einen Zusatz von Milch verlangen, besonders aufmerksam gemacht und zum Schutze gegen daraus entstehende Krankheiten das Nestlé'sche Kindermehl als das älteste Kindermittel und vollkommenster Ersatz der Muttermilch empfohlen. Dasselbe ist seit 1872 in Oesterreich-Ungarn eingeführt und macht mit Rücksicht auf seine Zusammenlegung jeden Milchzusatz entbehrlich. Dieses Mehl nimmt, abgesehen von seiner langjährigen Erprobung in allen Schichten der Gesellschaft, heute unter den Kindermitteln den ersten Rang ein, ist seit vielen Jahren und auch heute noch im St. Anna-Kinderospitale unter Leitung des k. k. Hofrathes Prof. Dr. Wiberhofer, Leopoldstädter, Carolinen-, Kronprinz Rudolf-Kinderospitale in Wien, wie auch im Landes-Kindelhausverein in Budapest, Franz-Joseph-Kinderospitale in Prag, an den dortigen Kliniken, ebenso im Kinderospitale Cyril und Method in Brünn, an der mährischen Landesanstalt in Olmütz, St. Anna-Kinderospitale in Graz etc. in steter Verwendung, ebenso wurde es im Jahre 1872 von dem damaligen Director der n. ö. Landes-Kindelanstalt Dr. Fridiger laut Zeugnis bei den schwächsten Kindern mit glänzendem Erfolg angewendet. Es ist dies das einzige Kindermittel, welches im Gegensatz zu allen anderen Präparaten dem Säugling stets die gleiche Nahrung bietet, nur mit kaltem Wasser verrührt und einige Minuten aufgekocht zu werden braucht, während alle anderen Präparate unbedingt einen Zusatz von Milch erfordern, worauf besonders hingewiesen wird.

Chocoladen und Cacaos Suchard.

Um vorgekommene Missverständnisse zu vermeiden, wird das geehrte Publicum darauf aufmerksam gemacht, dass die Fabrik von Ph. Suchard die sogenannte

Bruch-Chocolade

weder fabriciert, noch in den Handel bringt. Die Chocoladen Ph. Suchard werden garantiert rein geliefert und wie bekannt, nur in Stanisol-Verpackung mit Fabrikmarke und Unterschrift.

Med. univ. Dr. Rudolf Rauch

Zahnarzt

Marburg, Tegethoffstrasse 18.

Ordiniert von 9 bis 12 Uhr mittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Wer trinkt Kathreiner's Kneipp-Malzkafee?

Alle

die ein wohlschmeckendes Kaffegetränk lieben, gesund bleiben und sparen wollen.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Englische Neuheiten

in Cheviot und Kammgarnen, die feinsten Brünner Stoffe. Das Lager ist complet und stehen Musterkarten zur Verfügung. Steirische Loden, anerkannt bestes Fabrikat. Kameelhaar-Havelock, wasserdicht, Herren-Anzüge und Kinder-Costüme sind in größter Auswahl vorrätig.

Bestellungen nach Maß werden elegantest nach neuester Fagon ausgeführt, bei

ALEX. STARKEL

Confections-Geschäft und Uniformierungs-Anstalt Postgasse 6.

Michael Servec, Gemischtwarenhändler,

Maria-Rast.

Ich empfehle bestens meine direct bezogenen Original Südländer-Weine in folgenden anerkannt vorzüglichen Marken:

- Malaga alt
Lacrimae Christi sehr alt
Oporto roth und weiss
Madeira old
Marsala very old

Vda de Adolfo Rittwagen Malaga

Sherry-pale . . . Gambo Hermanos Jerez de la frontera
Vermouth di Torino . . . G. E. Vinardo & Co. Turin

Diese Medicinal- und Dessertweine sind in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen bei mir käuflich.

Liqueure

Cognac

Die Destillerie

von

2555

Albrecht & Strohbach

Marburg, Herrengasse

empfehlen ihre nur auf warmem Wege erzeugten gesundheitsfördernden Liqueure und echten Brantweine.

Rum

Thee

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 30. Auflage erschienene Schrift des Med. Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken. 136 Curt Röber, Braunschweig.

Über Land und Meer



Alle 8 Tage erscheint eine Nummer Preis vierteljährlich 3 Mark 50 Pfg. Alle 14 Tage erscheint ein Heft Preis pro Heft 60 Pfennig.

Der neue Jahrgang (1898) bringt: Stechlin. Roman von Ch. Fontane, ferner einen neuen Roman von Johannes Richard zur Megede und viele andre Romane und Novellen erster deutscher Schriftsteller.

Das prachtvoll illustrierte 1. Heft enthält eine Serie Heber Land und Meer-Postkarten, die gewiß jedem Empfänger Freude bereiten, nicht minder aber auch die Heber Land u. Meer-Photographien, die für die Abonnenten nach jeder eingehenden Photographie hergestellt werden das erste Duzend für 2 M. 50, jedes weitere Duzend für 1 M. 50.

Das erste Heft sendet Ihnen jede Buchhandlung auf Verlangen zur Ansicht ins Haus.

Abonnements in allen Sortiments- und Kolportage-Buchhandlungen, sowie bei allen Postanstalten.

Internationales Weltreise-Panorama

Im Hofsalon des Restaurants zum „rothen Fagel“

Viktringhofgasse Nr. 7

Bis 6. December 1897

Noch nie gezeigt!

Zweite Serie der so beifällig aufgenommenen

Nordlandsreisen.

Giebt in die Sitten und Gebräuche der Lappländer.

Geöffnet von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends.

Karl Häring, Bildhauer,

Graz, Grazbachgasse 61,

erlaubt sich ein P. T. Publicum ergebenst auf sein Atelier für Holzschneiderei in profanen, sowie kirchlichen Arbeiten in stilgerechter Ausführung, auch Modelle für Gürtler und sonstige Decorationen aufmerksam zu machen. Marburg, wohnhaft Burg.

Billige Romane

ein Band nur 10 Kreuzer

zu haben bei L. Kralik, Marburg, Postgasse.

Table listing various books and their prices, including titles like 'Die sieben Cardinaltugenden', 'Der Vitaneisfänger', 'Die Ritter und Landsknechte', etc.

Sieben erschienen und im Verlage von L. Krall (Postgasse) zu haben:

Deutscher Bote für Steiermark und Kärnten.

mit vielen Illustrationen.

Nebst den allgemein üblichen Kalendertexten enthält dieser Kalender für das Jahr 1898 in seinem unterhaltenden Theile interessante Originalbeiträge aus bewährter Feder. Als Nachschlagbuch soll dieser Kalender in keiner Familie fehlen.

Preis steif gebunden 40 kr., mit Postversendung 45 fr. 00

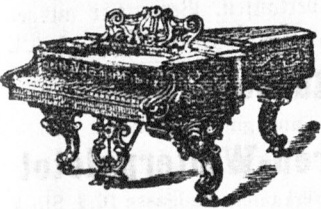
Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

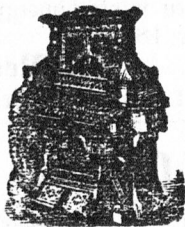
Marburg, Herrengasse 54, parterre



empfehlen ihr reichhaltiges Lager der neuesten Modelle in **Rignon-, Etuk-, Salon- und Concertflügeln, Pianinos und Harmoniums** aus den hervorragendsten Fabriken des In- und Auslandes.

Original-Fabrikpreise: neue Flügel von 250 fl. bis 1200 fl.

Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems von 60 fl. aufwärts. Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Claviere. — Billigste Miete.



Allein-Vertretung

für Marburg und Umgebung der Weltfirma

Friedrich Ehrbar

k. u. k. Hof- und Kammer-Clavierfabrikant in Wien, sowie der bestbekanntesten Harmonium-Fabrik von Rudolf Waizer & Co. in Königgrätz.

Vincenz Seiler

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter
Marburg, Herrengasse 19



erlaubt sich einem P. T. Publicum sein reichsortirtes Lager von 1244

Neuheiten in Juwelen, Gold- und Silberwaren, China-Silberwaren sowie

Herren- und Damen-Uhren in Gold und Silber

einer geneigten Beachtung bestens zu empfehlen.

Neuarbeiten, Reparaturen und Gravierungen

werden in eigener Werkstatt schnell und bestens ausgeführt.

Auswahlsendungen auf Wunsch werden prompt und solid effectuirt.

Gewölbe

sammt Wohnung, eingerichtet für ein Speisegeschäft, ist vom 1. Jänner 1898 an zu vermieten. Josefsgasse 5. Anzufragen: Perkostrasse 5. 2557

Drehbank

Eine neue 2553
sammt Schwungrad, Gestelle und Vorlege ist preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen: Kärntnerstraße 43, Marburg.

Bettfedern.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische Bettfedern.
Wir versenden sofort, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) Gute neue Bettfedern per Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; Polarfedern: halbweiß 2 M., weiß 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: Echt nördliche Sanddaunen (sehr staubkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.; echt nordische Polar-daunen nur 4 M., 5 M. Verpackung zum Postenreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Nicht-geliefertes berechnungsfrei zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford
in Westfalen.

Spurlos verschwunden

sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Flechten, Finnen, Mitesser, Blühchen, rothe Flecke etc. durch den täglichen Gebrauch von 918

Bergmann's

Carbol-Theerschwefel-Seife von Bergmann & Comp. in Dresden-Teichen a/S. (Schutzmarke: Zwei Bergmänner) à Stück 40 Kr. bei Drogueria M. Wolfram, Marburg.

Innerhalb jedes Postbestellbezirktes, jedes Pfarriengeldes und nach Bedarf in jedem Ortsgemeindegebiet, wird eine verständige, thätkräftige und verlässliche Persönlichkeit als 1329

Vertrauensmann und Geschäftsvermittler

mit gutem und dauerndem Nebenverdienste von einem viele Jahre bestehenden, österreichischen Unternehmen ersten Ranges angestellt. Schriftliche Anerbieten unter V. u. G. Graz, postlagernd.

Engl. Frühstückspasten

Anchovis-, Krebs-, Lachs-, Hering-, Rindfleisch-, Schinken-, Wild-, Schinken mit Gohn, Fruchtbahn mit Hunge, Jüngern, Leuzels-, Hummers-, Gansleberpaste 40 Kr. per Dose. Schweinungen per Dose fl. 1.20.

Alles stets frisch.
Sehr pikant, zum Aufstreichen aufs Brot, zu Sandwiches usw. Sehr ausgiebig und vorzüglich. 2534

Alle engl. Saucen und Marmeladen am Lager. G. Solvente Wiederverkäufer überall gesucht.
Verlangen Sie Preiscurante.

J. Scheinbergers Wwe. und Sohn
Wien. Niederlagen: VII., Mariabilsfertr. 40 u. I., Lauwengenberg 3. Magazine und Comptoir: VII., Mariabilsfertr. 40.

Glanzbüglerin

empfehlen sich den geehrten Damen.
Josefsgasse 6, 1. Stod. 2520

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Schweizerische

Spielwerke

anerkannt die vollkommensten der Welt.

Spieldosen

Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarrenetuis, Arbeitstischen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Desserteller, Stühle u. s. w. Alles mit Musik. Stets das neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke, empfiehlt die Fabrik

J. S. Heller in Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten franco. 2458

Bedeutende Preisermäßigung

So schön, so hold, so rein!

- Du hast Diamanten, hast Perlen, Hast alles, was Menschen Begehrt, Doch hättest den schönsten Teint Du, Würd'st glänzen Du noch viel mehr. Was nützen Dir Gold und Geschmeide, Wenn Du nicht die Blume kannst sein. Von der einst Feine gesungen: So schön, so hold und so rein!!
- Diamanten und Perlen würd'st geben, Du gerne, wenn blendend weiß, Ein schöner Teint zu eigen Würd' Dir als der schönste Preis. Darob doch nicht brauch' Dich zu grämen Seit Grolsch, wie weltbekannt, Die Foenum-graecum-Seife, Wie die von Heublumen erfand.
- In Pfarren Kneipp's Büchern du findest Die gleichen Bäder als Cur Auch in jenen Fällen bronche Jetzt Grolsch's Seifen nur. Die streng nach Kneipp'schen System Natürlichste Mittel sind. Wodurch so manches Uebel wird beseitigt Und der Körper wird verjüngt.
- Und machte Heublumenseife Und Foenum graecum Dich schön, Dann bist Du wie die Perle, So herrlich anzusehn. Dan bist Du wie die Blume, Blühend im Sonnenschein, Von der einst Feine gesungen, So schön, so hold und so rein!!

Grolsch's Heublumen-Seife (System Kneipp) Preis 30 Kr.

wirkt erfrischend und lebend, demnach glättend und verjüngend auf den Teint und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.

Grolsch's Foenum graecum-Seife (System Kneipp) Preis 30 Kr.

erzeugt weichen, samtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der Hände besonders wertvoll. Dieselbe wirkt auch erfolgreich bei Pusteln und Akne sowie anderen Unreinigkeiten der Haut.

Weide Seifen eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an frischem Heublumen- und Foenum graecum-Extract ganz besonders zu Bädern nach den Ideen weiland Pfarren Kneipp's.

Postversandt mindestens 6 Stück unfrancirt oder 12 Stück spesenfrei gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Für Bestellungen genügt 2 Kr. Postkarte.

Engel-Droguerie von Johann Grolsch in Brünn (Mähren.)



Zu haben in den meisten Conditoreien, Spezerei-, Delicaten- und Droguengeschäften.



Weihnachtsverkauf in wirklicher Ausnahmungs-Preis u. Wiener Damen- u. Kinder-Confection nur bei Panmer, Graz, Herrengasse 25. 2556

Frau 1936

Johanna Rosensteiner

Gesanglehrerin

Kärntnerstrasse 21.

Herrenloser Hut

erliegt in der Verw. d. Blattes.

Weingart-Realität

26 Joch mit Herrenhaus und Wirtschaftsgebäuden, schöner Wald, dreimähdige Wiesen, sehr ertragsvoller Obstgarten, alles sehr gut erhalten, ganz nahe der Bahnstation Egidi, ist preiswürdig zu verkaufen. Die Hälfte des Kaufwertes kann darauf liegen bleiben. Frau Simonie, Egiditunnel.



WOHNUNG

2 Zimmer, Küche und Zugehör, ist mit 1. December zu vergeben. Kärntnerstraße 58. 2495

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten Kaiser's Pfefferminz-Caramellen

sicherstes gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen, echt in Paketen à 20 Kr. bei M. Wagner in Marburg.



KLYTHIA zur Pflege der Haut

PUDER

Verschönerung und Verfeinerung des Teints

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder weiß, rosa oder gelb.

Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. 186

Gottlieb Taussig,

k. u. k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Preis einer Dose fl. 1.20. Versandt gegen Haupt-Niederlage: WIEN, I., Wollzeile Nr. 3. Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Zu haben in Marburg bei S. J. Turad, Gustav Birhan, Jos. Martinz und in den Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

EIN HAUS

Nr. 35 auf der Thesen, Marburg, Pettauer-Strasse zu verkaufen. 2550

**Theater- und Casino-Verein
Marburg.** 2559

Montag, 6. December

Tombola mit Tanz

Anfang 8 Uhr.

oooooooooooooooo

**Ehrbar-
Claviere.**

General-Vertretung für Steiermark

**Clavier-
Etablissement**

Gabriele Dulnig
2564 GRAZ
3 Hans Sachsgasse 3
vormals Neugasse.

**Marburger
Escomptebank.** 2565

Stand der Spareinlagen

am 30. November 1897:

Oe. W. fl. 184.608.34.

Selbständige Verkäuferin →

mit mindestens 500 fl. Caution
wird mit 1. Jänner aufgenommen.
Zuschriften unter C.M. postlagernd
nur gegen Inseratschein. 2562

Hélène Kühner

staatlich geprüfte Lehrerin
der modernen Sprachen
ertheilt Unterricht in der franzö-
sischen, englischen und italie-
nischen Sprache.

Anmeldungen Kärntnerstraße Nr. 21
1. Stock. 1937

Villa Piberstein

für stabile Parteien 2 Wohnungen zu
je 3 Zimmern, Küche, Dienstboten-
zimmer, Vorzimmer u. Zugehör, eine
Wohnung im 1. Stock mit 7 Zim-
mern u. sofort zu vermieten.
Anzufragen daselbst. 2514

Zu 2515

verpachten.

In der nächsten Nähe einer Pfarr-
kirche im Bezirke Friedau ist die
Hälfte eines Hauses unter sehr gün-
stigen Bedingungen sogleich zu ver-
pachten. Ort und Haus eignen sich
ganz vorzüglich für eine Bäckerei od
eine Gemischtwarenhandlung, welsch
letzteres Geschäft schon jetzt auf dem
Hause ist. Näheres in Verw. d. Bl.

Agenten 2547

gesucht zum Verkaufe neuer Erzeug-
nisse, die sowohl für den Städter,
wie für den Landwirt unentbehrlich
sind. Auch als Nebenbeschäfti-
gung kann Jeder, der Bekant-
schaften in Privatkreisen besitzt, diese
Agentur versehen. Hohe Provi-
sion oder fixer Gehalt wird
garantirt. Anträge zu richten an **J.
Bokorny, Prag, Petersgasse 8.**

Wegen Todesfall

ist ein in bestem Gange befindliches

**Gemischtwaren-
Geschäft sammt Warenlager**

sofort zu verkaufen. 2533
Anfragen sind zu richten an M. Kreps,
Leutschach, oder H. Kostentz, Wildon.

Junge Amme sucht
Stelle.

Anzufrag.: **Philomena Stoinschek,**
Kärntnerstrasse 73. 2532

2538

**Ankündigung
des
Weihnachts-Verkaufes!**
zu tief herabgesetzten Preisen
gelangen zum Verkaufe:

Seidenstoffe
Damenkleiderstoffe
Tuchstoffe
Kleiderbarchente
Umhängtücher
Shawts
Taschentücher
Schürzen etc.

Kastner & Öhler

Mode-, Manufactur-, Leinen-
und Seidenwaren,
Teppiche Weiss- und Wirkwaren,
Tuch- und Möbelstoffe,
Spitzen und Bänder.

Verkaufs-Lokale:

Graz,
nur Sackstrasse 7.

Vom Schmerz erschüttert, geben wir Nachricht von dem Ableben unserer geliebten,
unvergesslichen Gattin, Mutter, Gross- und Schwiegermutter, der Frau

Marie Sorko, geb. Zoppoth,

welche nach langem Leiden heute vormittags 9 Uhr, versehen mit den heil. Sterbe-
sacramenten, im 51. Lebensjahre gottergeben entschlief.

Die irdische Hülle der geliebten Verblichenen wird Donnerstag, den 2. December
um 4 Uhr nachmittags im Trauerhause, Kärntnerstraße Nr. 28, feierlich eingesegnet und
sodann auf dem Stadtfriedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Das heil. Requiem wird Freitag, den 3. December um 10 Uhr in der Dom-
kirche gelesen.

Marburg, am 30. November 1897.

2560

Karl Büdefeldt,
Schwiegersohn.
Felix Büdefeldt,
Enkel.

Franz Sorko,
Kaufmann und Hausbesitzer,
Gatte.

Mitzi Büdefeldt, geb. Sorko,
Franz Sorko,
k. u. k. Commissariatsseleve,
Poldi u. Bertha Sorko,
Kinder.

Edict.

Von Seite des gefertigten k. k. Notars als Gerichts-Commissär
wird hiemit bekannt gemacht, dass die mit Bescheid des löbl. k. k. Bezirks-
gerichtes Marburg v. Dr.-U. vom 14. d. M., Zahl 10964, bewilligte
freiwillige Versteigerung der zum Nachlass der Frau **Marth Berger-
Henderson** gehörigen Nachlass-Fabrisse, als: Einrichtungsstücke, Wäsche,
Kleidung, Rippfischen und dergleichen **Donnerstag, den 2. December
1897 um 9 Uhr vormittags und halb 3 Uhr nachmittags**
in der Wohnung der Frau Erblasserin, **Franz Josef-Strasse 18,
1. Stock,** stattfindet, dass die Verlassenschaft an den Meistbietenden
hintangegeben werden und von denselben sofort hinwegzuschaffen sind.
Marburg, am 21. November 1897.

2505

Dr. Heidinger

k. k. Notar als Gerichts-Commissär.

3. 22 CC.

Edict.

V 1
1897

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg v. D.-U. wird bekannt gemacht:
Ueber Ansuchen der **Heinrich Mulek'schen** Concursmasse-Ver-
waltung wird die öffentliche Versteigerung der in die Heinrich Mulek'sche
Concursmasse gehörigen, noch ausstehenden Forderungen im Gesamt-
Betrage per 568 fl. 54 kr. bewilligt und zur Vornahme eine einzige
Tagssitzung auf den **4. December 1897**
vormittags von 11 bis 12 Uhr im Amts-Local Nr 18
mit dem Beifügen angeordnet, daß hiebei obige Forderungen um den
Gesamt-Nettowert per 568 fl. 54 kr. ausgerufen und erforderlichen
Falles auch unter demselben dem Meistbietenden gegen sogleichen Erlag
des Meistbotes, jedoch ohne Haftung für deren Richtigkeit und Einbring-
lichkeit zugeschlagen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg v. D.-U., am 27. November 1897.
Der k. k. Landesgerichtsrath als Concurs-Commissär:

2554

Dr. Bouset.

Zu verkaufen: 2551

Eine kleine **Drehbank,**
**Büchsenmacher- und Schlosser-
Werkzeuge** und ein **Sparherd**
fast neu, **Draugasse 7.**

Braune Stute

4 1/2 Jahre alt, 15 1/2 Faust hoch, gute
Geherin, ferner ein **Brehk,** sehr
gut erhalten, sind zu verkaufen. Auskunft
J. Gaisers Annoncen-Expedition, Mar-
burg, Burgplatz. 2561

Lehrjunge

mit guter Schulbildung wird aufge-
nommen in der mechanischen Werk-
statt des **Math. Prosch,** Marburg,
Herrengasse 23. 2390

Ein Lehrling

von guter Schulbildung, deutsch und slo-
venisch sprechend, wird sofort in mein
Spezereigeschäft aufgenommen.

V. Leposcha, Pettau. 2536



Clavier-Verkauf

2484

und

Leih-Anstalt

Herrengasse 26, im I. Stock.

Die grösste Auswahl
fertiger

**Herren-, Knaben-
u. Kinder-Kleider**

zu staunend billigen Preisen

nur

2558

MARBURG

3. Burggasse 3.

Für Massbestellungen stets neueste Mode-Stoffe.

Wohnhaus 2569

ist unter günstigen Verhältnissen so-
fort zu verkaufen. Vermittler ausge-
schlossen. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Hübsche Sopha

und gut erhaltener 256;

Herren-Winterpaletot

billig zu verkaufen. Badgasse 16, I. Stock

Ein gut erhaltenes

Clavier

ist sehr billig zu verkaufen. Anzu-
fragen Domplatz 7. 2570

Neu!

Castelli

Rothwein, von Aerzten für Blut-
arme und Reconvalescenten ganz
besonders empfohlen

per Liter kr. — 56.

Strachino di Milano.

Wein- und Delicatessen-Handlung

en gros & en detail

Ferdinand Scherbaum

Marburg a/D. 2566

**Kautschuk-
Stampiglien**

in allen
Größen und Formen
mit und ohne Selbstfärber,
übernimmt zur Anfertigung
die
Buchdruckerei L. Kralik
Marburg.

Schön 2567

möbliertes Zimmer

groß, gassenseitig, separater Eingang,
an einen besseren, stabilen Herrn zu
vermieten. Domplatz 3, Tabak-Drasil.

Wohnung

zwei Zimmer und Küche, ist an eine
ruhige stabile Partei bis 1. Decemb.
zu vermieten. Anfrage Magdalena-
vorstadt, Neugasse 8, I. Stock. 2541

Ein gassenseitiges

möbliertes Zimmer

für einen stabilen Herrn billig zu
vergeben. Anf. Verw. d. Bl. 2540

Ein Kinder-Tricycle

in ganz gutem Zustande, billig zu ver-
kaufen. Bürgerstrasse Nr. 44, parterre
rechts. 2563